

# Der Christenbote



Monatsblatt für die deutschen evang. Gemeinden in Santa Catharina u. Mittelbrasilien

Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasilien

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 24000. Zu bestellen bei Verteilern und Pfarrern.

27. Jahrgang.

Januar—März 1934.

Nummer 1 2 3.

## So spricht Dr. Martin Luther:

In seinem Vertrauen soll man sich also halten, daß man Gott nicht ein Ziel stecke, Tag oder Stätte bestimme, noch Weise oder Maß setzen seiner Erhörung, sondern das alles seinem Willen, seiner Weisheit und Allmacht anheimgeben. Nur frisch und fröhlich warten der Erhörung, doch nicht wissen wollen, wie und wo, wie bald, wie lang, durch wen. Denn seine göttliche Weisheit wird überschwinglich bessere Weise und Maß, Zeit und Stätte finden, denn wir gedenken mögen, und sollten auch Wunderzeichen geschehen wie im Alten Testament.

Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litt, Gehorsam gelernt. Hebr. 5, 8.

Jesus sollte durch seinen Gehorsam bis zum Tode am Kreuze wieder gut machen, was Adam durch seinen Ungehorsam im Paradiese verdorben hatte. Aber es ist ihm sauer genug geworden. Auch er mußte den Gehorsam lernen. Nicht, daß er sich von Ungehorsam hätte entwöhnen müssen, doch mußte er Proben des Gehorsams bestehen, die ihm schwer wurden. Ich muß mich taufen lassen mit einer Taufe, sagte er, und er meinte mit dieser Taufe sein bevorstehendes blutiges Leiden, und wie ist mir so bange, daß sie vollendet werde! In Gethsemane seufzte er: Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir! Und am Kreuz klagte er: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Seine Natur, welche wie die unsrige leidenschaftlich war, bebt zurück vor der tiefen Erniedrigung, vor den entsetzlichen Schmerzen Leibes und der Seele, denen er entgegenging. Aber er bestand die Prüfung und unterwarf sich dem Willen seines Vaters und ist uns dadurch eine Ursache zur ewigen Seligkeit geworden. Als Hoherpriester steht er an der Spitze der erlösten Menschheit, er ist unser Anführer, der Herzog unserer Seligkeit, unser Vorbild, dem wir in allen Stücken ähnlich werden sollen, vornehmlich im Punkte des Gehorsams, der völligen Unterwerfung unseres Willens unter den göttlichen Willen. Wir haben von Adam einen Willen ererbt, welcher dem göttlichen Willen widerstrebt, wir müssen daher vom Ungehorsam zum Gehorsam zurückgebracht werden, und dieses Verlernen des

eigenen Willens ist eine lange und schwere Schule, in welcher wir verbleiben bis an unser Ende auf dieser Erde. Der bloße Unterricht im göttlichen Wort genügt da nicht, es muß die Erfahrung dazu kommen, daß unser eigener Wille uns nur Schade und Herzeleid einträgt, daß er also böse und verderblich ist. Auch uns unterwirft Gott mancherlei Prüfungen und nimmt uns in die Schule des Gehorsams, anfangend vom einfachen Gehorsam gegen seine Gebote und aufsteigend bis zum Gehorsam im Leiden und Sterben. Auf allen Stufen sollen wir lernen, unsern eignen Willen völlig aufzugeben und ihn zugleich dem göttlichen Willen unterzuordnen. Und dabei verfährt unser Herr im Himmel als ein weiser Erzieher mit uns und führt uns allmählich aus einer Klasse in die andere, indem er uns mit den wachsenden geistlichen Kräften immer schwierigere Aufgaben stellt, bis wir so weit sind, daß wir auch das willige Todesleiden und Sterben erlernt haben. Es hat jemand sehr geistvoll und wahr gesagt, daß es in der Leidenschule, in welcher wir den Gehorsam erlernen müssen, vier Klassen gibt; in der ersten und untersten Klasse spricht die Seele: Ich muß das leiden, obgleich ich es nicht will und ich mich nur äußerst schwer und mit großem Widerstreben in das mir auferlegte Leiden finde. In die zweite Klasse rückt man auf, wenn man gelernt hat zu sagen: Ich kann das leiden, mein Kreuz ist mir nicht zu schwer; freilich wäre es mir lieber, wenn es mir so bald als möglich genommen würde. In der dritten Klasse aber hast du schon einsehen gelernt, daß dir dein Leiden notwendig sei, wenn du selig werden sollst, und daher sprichst du in dieser Klasse: Ich will das leiden. Die vierte und höchste Klasse aber haben die erreicht, welche sprechen können: Ich darf das leiden, mein Heiland würdigt mich, auch im Leiden ihm ähnlich zu werden. So mögen die Märtyrer gesprochen oder gedacht haben, wenn sie zum Bekenntnistode um Christi willen geführt wurden. Diese vier Klassen gelten auch für den Gehorsam: Ich muß gehorchen — so sprechen mit den unerzogenen Kindern die Anfänger im Christentum, ich kann gehorchen — sprechen die Vorgeschnittenen, obwohl der Gehorsam ihnen noch keine rechte Freude macht, ich will gehorchen — spricht man nach gemachter schmerzlicher Erfahrung, daß der eigne Wille nichts taugt, ich darf gehorchen — spricht der gereifte Christ, nachdem er sich davon überzeugt hat, wie gut und lieb und heilsam unseres Gottes Wille ist. In dieser Schule befinden wir uns alle.



## Sonntagsgedanken.

„Wer mit dem Herrn den Passionsweg nach Golgatha geht, der nimmt er auch weiter mit; der erfährt den Segen des Kreuzes. Nur das gepflügte Land nimmt den Samen auf und trägt gute Frucht; das ungebrochene trägt Dornen und Unkraut. Nur der Weinstock, der geblutet hat, trägt Trauben. Es bleibt dabei: „Kein Baum trägt so reiche Früchte wie das Kreuz.“  
Friedrich Ahlfeld †.

Ich habe jung genug oft erfahren, daß in den hilfsbedürftigsten Momenten uns zugerufen wird: „Arzt, hilf dir selber! Und wie oft habe ich nicht schmerzlich aufseufzen müssen: ich trete die Kelter allein!“  
Goethe.

Die selbst bewußt kaum, ist dein Leid  
ein Heimweh nach der Ewigkeit. Geibel.

Nach Gott nie kein Ding ward, das edler sei, denn Leid.  
Meister Eckart.

Im Leid kein größter Trost mag sein,  
denn oft betrachten Christi Pein. Sprichwort.

Der Kriegermann merkt kaum, daß er verwundet ist, wenn er sieht, wieviel Wunden sein Feldherr hat. Sprichwort.

## Für besinnliche Leute.

### Schleiermacher-Worte.

Zu seinem 100. Todestage am 12. Februar.

Es gibt für denjenigen, der in der Welt überall den Herrn sucht, keinen Unterschied des Großen und des Kleinen. Wenn der Herr es ist, der Alles tut und in Allem wirksam ist, so muß auch Alles seiner würdig, Alles groß und herrlich sein; nichts darf über das andere hervorragen, denn Er ist nicht wie ein Mensch, welcher jezt sich selbst übertrifft, jezt hinter sich selbst zurückbleibt. Ist also Eure Betrachtung auf ihn hingewendet, so werdet Ihr in der kleinsten Begebenheit dieselbe Allmacht, in jeder tugendhaften Handlung, in jeder frommen Regung des Gemütes denselben Geist Gottes erblicken wie in der ausgezeichnetsten Tat.

Nichts wird Euch gleichgültig und unbedeutend sein; aber eben deshalb kann auch nichts, wie groß und bewundernswürdig es sei, Euer Gemüt über das Maß, welches dem Weisen und Frommen anständig ist, bewegen und erschüttern. Dies ist denen, welche in der Welt nur die Begebenheiten und die Veränderungen sehen, und alles nach dem Eindruck abmessen, den die Außenwelt auf ihren Sinn und ihr Gefühl hervorbringt, allerdings etwas Fremdes. Sie übersehen die Größe und Herrlichkeit der Kleinen, und darum finden sie überall große Begebenheiten aus kleinen Ursachen und schnelle unerwartete Umwälzungen, die ihnen den Eindruck des Neuen geben; darum staunen sie Einiges an, ohne es zu begreifen, und gehen stumpfsinnig bei Anderem vorüber, ohne die Offenbarung des Herrn zu finden.  
Aus einer Predigt über Pred. Sal. 1, 8—9.

### Die Wahrheit wird euch frei machen.

Die im Wort Gottes offenbarte Wahrheit über die Sünde, den schändlichen Undank, den treulosen Ungehorsam, die törichte Auflehnung gegen Gottes heiligen Willen, was alles in einer einzigen Sünde liegt; die Wahrheit, daß wir aus eigenem Tun und eignen Kräften uns nicht von der Sünde erlösen können, daß Gottes Sohn vom Himmel kommen mußte, um uns von der Macht und dem Verderben der Sünde zu befreien, uns zu freien Kindern des himmlischen Vaters zu machen, diese Wahrheiten werden uns freimachen oder uns von der geistigen Knechtschaft bewahren.  
E. Schieler.

### Gottes Allgegenwart.

Vier kleine Worte sind es, die mir in meinem Leben mehr Gutes getan haben als sonst irgend etwas. Es waren die ersten Worte, die meine Mutter mich lehrte: „Du, Gott, siehest mich.“ Diese pflegte sie mir jeden Morgen zu sagen, wenn sie mich anleidete und mit mir gebetet hatte. Dabei legte sie

mir die Hand aufs Haupt und schaute mich gar ernsthaft an. Das ging mir tief zu Herzen, und noch in der Ewigkeit werde ich ihr dafür danken.

Zufrieden sein ist große Kunst,  
Zufrieden scheinen bloßer Dunst,  
Zufrieden werden großes Glück,  
Zufrieden bleiben — Meisterstück.

## Für Väter und Mütter.

### Verborgener Dienst.

Nach einer wahren Begebenheit.

Fritz Wunderlich war ein pflichttreuer Arbeiter. Er zeigte in seinem Charakter nichts Außergewöhnliches. Schlicht und recht tat er seinen Dienst bei einer großen Berliner Baufirma. Er beteiligte sich kaum an den lebhaften politischen Debatten seiner Arbeitskollegen. Er nahm auch nicht daran teil, wenn sie die Flasche unter sich kreisen ließen. Abends ging er gleich heim. Wenn man auch in der ersten Zeit versucht hatte, ihn noch für ein gemütliches Plauderstündchen in irgendeiner Wirtenschaft zu gewinnen, er lehnte stets strikte ab. Und das mußte man bei Fritz Wunderlich anerkennen: wenn er einmal etwas sagte, dann gab's kein Zurück. Für ihn galt hoch: „Ein Mann, ein Wort!“ Im Gegensatz zu seinen übrigen Kameraden war er ziemlich treuer Kirchengänger. Einer hatte das herausgefunden und weitererzählt. Sonst lag es nicht in Fritz Wunderlichs Art, über Religiöses zu sprechen. Als man ihn aber eines Montagmorgens ob seines Kirchengehens verspottete, sagte er: „Laßt mich, vielleicht versteht ihr das noch nicht ganz. Aber wenn ihr's einmal versuchen würdet, in die Herrlichkeit Jesu Christi, des Gottessohnes, hineinzuhauen, dann würde es euch auch etwas Selbstverständliches sein, mehr und mehr in sie hineingeführt zu werden.“

Einige lachten. Man hörte Worte wie: „Müder, Kopfhänger und Volksverdummer.“ Aber Fritz Wunderlich focht das weiter nicht an. Er verzichtete darauf, mehr zu sagen. Ruhig ging er wieder an seine Arbeit.

Einer seiner Kameraden versuchte in den nächsten Tagen den Spott noch einmal neu aufleben zu lassen. Es tat es in etwas verbissener und verbitterter Art. Fritz Wunderlich ging nicht darauf ein. Er wußte, wie es um Karl Wolfs Leben bestellt war. Er kannte seine Familienverhältnisse. Er dachte daran, daß hier einer aus tiefem Leid und innerer Zerknirschtheit heraus ihn anzufechten versuchte. Innerlich bemitleidete er Karl Wolf, und dann hatte er doch auch wiederum eine große Hochachtung vor ihm. Obwohl Karl kein Christ war, obwohl er im bewußten und gewollten Gegensatz zu allem stand, was mit Gott und Kirche zusammenhängt, zeigte er sich im praktischen Leben doch als tapferer und treuer Kämpfer. In frühesten Jugend war ihm bereits der Vater gestorben und hatte die Mutter mit noch vier jüngeren Geschwistern zurückgelassen. Gleich nachdem Karl aus der Schule gekommen war, hatte er mit zugreifen müssen, um die Familie zu ernähren. Nun war er bereits einige zwanzig Jahre alt und hatte es nicht nur fertiggebracht, die Familie mit dem Alltäglichen zu versorgen, sondern er hatte es seinem jüngsten Bruder auch ermöglicht, die höhere Schule zu besuchen.

„Es steckt ein guter Kern in ihm“, hatte sich Fritz Wunderlich gesagt. Heimlich hatte er gehofft, daß noch einmal die Stunde käme, wo Gottes Geist auch seinem Arbeitskollegen die Augen öffnete für seine Herrlichkeit. Er fühlte sich gedrungen, je und dann für Karl zu beten. Daher kam es, daß ihm dessen Anfechtungen und Verspottungen weniger zu Herzen gingen. Er suchte sie zu verstehen und liebend zu überwinden. Und je länger die beiden zusammen waren, um so mehr gewöhnten sie sich aneinander, um so mehr lernte Karl Wolf auch Fritz Wunderlich schätzen.

Wochen schon standen sie zusammen am selben Arbeitsplatz. Fritz Wunderlich hatte mittlerweile das Vertrauen seiner Vorgesetzten gewonnen, und man hatte ihm die Aufgabe gegeben, jeweils am Wochenende unter seinen Kameraden die Löhne zu verteilen.



Dann kam ein Tag, an dem auf allen, die an dem Bau, an dem Fritz und Karl arbeiteten, beteiligt waren, ein besondrer Druck zu liegen schien. Der Polier hatte morgens schon die Arbeiter mit lautem Schimpfen und Getue empfangen. Überall hatte er etwas auszufehen. Vor allem schien er es aber auf Karl Wolf abgesehen zu haben. Noch war die erste Frühstückspause nicht gekommen, da entstand zwischen den beiden eine heftige Auseinandersetzung. Zuerst nörgelte der Polier nur an der Arbeit herum, und endlich kam es gar so weit, daß er Karl offen als Dieb bezeichnete. Als sich dieser energisch dagegen zur Wehr setzte und als er endlich in seiner Wut gar ausrief: „Bist wohl selbst der Lump, der hier gestohlen hat, und nun suchst du einen andern als Sündenbock!“ da eilte der Bescholtene spornstreichs zum Chef, und kaum war eine halbe Stunde vergangen, da hatte Karl eine fristlose Entlassung in der Hand.

„Ihr Geld können Sie sich gleich an der Kasse auszahlen lassen!“ sagte der Chef, nachdem er Karl noch gehörig zurechtgewiesen hatte, wobei dieser die Entgegnungen jedoch nicht schuldig geblieben war.

Mit zusammengebißenen Zähnen packte Karl Wolf seine Sachen. Von keinem seiner Kollegen verabschiedete er sich. Trotzig stampfte er zum Büro. Man berechnete seinen ihm noch zustehenden Lohn. Dann händigte man ihm den Betrag aus.

Aber nun wurde Karls Erregung noch größer.

Erboßt rief er aus: „Sie betrügen mich um 20 Mark. Mein Lohn ist immer 1,45 Mark gewesen, und nun zahlen Sie mir nur 1,17 Mark für die Stunde!“

Der Buchhalter zuckte die Achseln und sagte: „Bedaure, laut unsern Unterlagen haben Sie stets nur 1,17 Mark Stundenlohn bezogen.“

Noch am gleichen Abend eilte Karl zur Rechtsberatungsstelle seiner Partei. Man riet ihm, beim Arbeitsgericht zu klagen, und der Sekretär war gleich bereit, ihm eine Klageschrift aufzusetzen.

Es hieß darin: „Ich habe bis zur letzten Lohnzahlung immer 1,45 Mark Stundenlohn bezogen.“

Es dauerte nicht lange, da kam die Sache vor das Arbeitsgericht. Aber zu einer Einigung kam es nicht; denn während Karl behauptete, stets 1,45 Mark erhalten zu haben, wies die Firma an Hand der Unterlagen nach, daß der Stundenlohn nur 1,17 Mark betrage. Endlich erbot sie sich gar, den Arbeiter, der stets die Zahlung vorgenommen habe, als Zeugen zu laden.

Es kam zu einem neuen Termin, zu dem nunmehr auch Fritz Wunderlich erschien.

Nach langer Zeit standen Fritz und Karl sich zum erstenmal wieder gegenüber. Sie reichten sich wortlos die Hand. Fritz wußte, daß das seinem Chef sicherlich nicht recht war. Aber er konnte nicht anders. Innerlich fühlte er sich zu Karl hingezogen. Es tat ihm leid, daß er nun in noch größere Not geraten war, und am liebsten hätte er ihm aus eigenen Kräften geholfen.

Die Verhandlung begann. Nachdem die äußeren Formalitäten erledigt waren, wandte sich der Vorsitzende des Arbeitsgerichtes an Fritz Wunderlich.

„Sie haben bisher die Lohnauszahlungen unter Ihren Kollegen vorgenommen?“

Fritz antwortete mit „Ja“.

„Können Sie sich noch entsinnen, wieviel Herr Wolf von Ihnen als Stundenlohn ausgezahlt bekommen hat?“

Fritz erklärte: „Ich zahlte ihm pro Stunde 1,45 Mark.“

Ein Aufleuchten ging durch Karl Wolfs Augen. Fritz' Chef war einen Augenblick vorgetreten. Er wollte etwas sagen, doch der Vorsitzende winkte ab. Er sprach weiter auf Fritz Wunderlich ein. „Aber Ihre Geschäftsleitung sagt doch, sie hätte nur 1,17 Mark für den Arbeiter Karl Wolf angewiesen.“

Fritz Wunderlich sagte nun ganz schlicht und einfach: „Ja, das stimmt, ich habe Karl Wolf aber trotzdem 1,45 Mark ausgezahlt. Das andre tat ich von meinem Verdienst dazu. Der Arbeiter wußte es jedoch nicht.“

Im Zuhörerraum zeigte sich eine merkwürdige Bewegung. Karl Wolf schaute Fritz Wunderlich groß an. Es war ihm, als solle er etwas sagen, aber er brachte keinen Laut hervor. Der Vorsitzende des Gerichtes hatte sich zuerst wieder gefaßt. Mit

Augen, aus denen ein Nichtverstehen und ein Verwundern sprach, sagte er: „Aber warum haben Sie denn das getan?“

Einen Augenblick schaute Fritz vor sich hin und sagte dann: „Ich mußte es tun aus sozialem Gefühl. Herr Wolf ist der einzige Ernährer einer großen Familie. Niemand außer ihm verdient etwas. Da wollte ich ihn heimlich unterstützen.“

Minutenlang herrschte im Saal die größte Stille. Karl Wolf und Fritz Wunderlich sahen sich eine Weile stumm an. Dann reichte Karl seinem Arbeitskollegen die Hand: „Es fällt mir schwer, dir in diesem Augenblick zu danken, aber daß ich's tue, dessen kannst du sicher sein.“

Die Stille im Gerichtssaal hielt noch an, als sich das Gericht längst zur Beschlussfassung zurückgezogen hatte. Schon bald erschien es wieder und das Urteil lautete: „Die Entlassung wird rückgängig gemacht, die Firma hat den Lohn in Höhe von 19,50 Mark zu zahlen!“

Widerstandslos nahm der Bauleiter das Urteil an. Er fühlte wohl selbst, daß jetzt nicht der Ort sei, dagegen zu protestieren, daß nach diesem Erlebnis auch in ihm ein soziales Verantwortungsgefühl erwacht war.

Still schritten Fritz und Karl aus dem Gerichtsgebäude hinaus. An diesem Tag redeten sie kaum noch miteinander.

Aber von diesem Tag an wurden sie Freunde. Oft saß fortan Karl Wolf im trauten Stübchen seines Arbeitskollegen. Ganz von selbst kam die Rede auf die Beweggründe, die Fritz zu seiner Tat veranlaßten. Und nun hatte Fritz Gelegenheit, Zeugnis abzulegen von dem, was sein Herz bewegte, was sein Leben ausfüllte und was die Kraft seines Handelns ausmachte. Er fand ein aufnahmebereites Herz. Auch Karl Wolf fühlte etwas von der Lebenskraft des Christus. Und je mehr er mit Fritz Wunderlich zusammen war, um so mehr kam ihm die Gewißheit, daß auch sein Leben ohne Christus wert- und sinnlos sein würde.

Es hat noch lange gedauert, bis er sich aufmachte, um dem lebendigen Heiland zu begegnen. Aber endlich konnte er doch nicht anders. Er machte sich auf. Gott zeigte ihm seine Herrlichkeit, und er wurde sein Jünger.

Tatkereite, opferwillige, taktvolle Liebe hatte ihn überwunden.

„Für Herz und Haus.“

## Für die Jugend.

### Wie das Peterle es lernte, die erste Bitte zu verstehen.

Peterle ist nicht braver als andre Kinder, es raucht arg gern und hat darum schon manches Mal in der Schule nachsitzen müssen. Schwimmen und Schlittschuhfahren geht ihm über die Schule, und es spielt lieber, als es der Mutter hilft. Aber ein warmes Herz hat es außerdem, das es allen Armen und Kranken, Alten und Schwachen öffnet. Wehe dem, der in seiner Gegenwart einen Kleinen hänselt oder quält! Das Peterle springt ihn an, wie ein Löwe.

Und seine Mutter weiß noch mehr von ihm, sie weiß, daß das Peterle tief drin im Herzen ganz verborgen eine Liebe trägt zu Gott und Heiland.

„Was mag wohl der Herr Jesus dazu sagen, daß du immer rauchst?“ fragt sie es einmal. Aber das Peterle sagte ernsthaft: „Ich habe nie die erste Bitte so recht verstanden, „Geheiligt werde dein Name“, da hat uns der Lehrer gesagt: „Ihr entheiligt den Namen Gottes, wenn ihr ihn unnützlich braucht, und ihr heiligt den Namen Gottes, wenn ihr ihm Ehre macht.“ Ja, und ich meine, wenn ich mich so recht tapfer herum-schlage und halte mich brav, dann mache ich ihm auch Ehre, besonders, wenn ich einen Schwachen verteidige.“

Mutter war mit Peterle nicht einverstanden, — sie erklarte es ihm, daß die erste Bitte doch anders gemeint sei, — aber da sagte es nur: „Ja, dann habe ich es eben immer noch nicht verstanden. Ob ich sie auslasse, wenn ich bete?“ Aber das tat es denn doch nicht, denn, wenn es auch nicht recht wußte, wie man Gottes Namen heiligen sollte, so war ihm das doch klar, daß er geheiligt werden mußte.

Peterle hatte in jener Zeit überhaupt viel zu beten. Zwei Missionare der Basler Mission waren in Gefangenschaft der



chinesischen Kommunisten, — ein dritter hatte befreit werden können. Jeden Abend falteten sich Peterles Hände, und herzlich bat es Gott, doch die beiden Missionare zu befreien. 14 Monate hatte das Peterle drum gebetet und es ganz gewiß nicht allein, — unendlich viele andere Herzen und Hände erhoben sich jeden Abend zu Gottes Thron und baten für die beiden, — da endlich schenkte Gott ihnen die Freiheit.

Es ging noch eine Weile ins Land, da kam der eine der Missionare in Peterles Heimatsort und erzählte in Kirche und Gemeindefaal von seinem Erleben in der Gefangenschaft.

Der Vortrag war abends, und Peterle hatte schon lange ins Bett gehört, sagte Mutter. Vater aber hatte Mitleid, er meinte, wenn einer so treu gebetet, wie Peterle, und so gewissermaßen zur Befreiung beigetragen hätte, — ja, dann müsse er auch zum Vortrag dürfen.

Er kam Peterle mit. Still und andächtig saß es neben den Eltern und lauschte, was der Missionar Wunderbares erzählte, wie er und sein Freund und Mitarbeiter durch Not und Gefahr immer gnädig behütet worden, wie in allem, was sie erlebt, Gottes Durchhilfe sichtbar geworden. Von sich selbst sprach er wenig, aber es leuchtete aus seinen Worten hervor, wie er und sein Freund nicht wieder gescholten, da sie gescholten wurden, wie sie Unfreundlichkeit mit Freundlichkeit vergalt, wie sie in Banden noch das Evangelium verkündeten, wie die Kommunisten merkten: Das sind wahrhafte Jünger Christi.

Als der Vortrag vorbei war, da sah Peterle die Mutter ernst an und sagte: „Jetzt weiß ich es, was es heißt: ‚Geheiligt werde dein Name‘. Ob ich es auch einmal lerne, so den Namen Gottes zu heiligen? Nicht durch Hauen oder so, sondern — na, eben, so anders, wie es die Missionare getan.“

### Die Versuchung.

Zwölf Jahre alt war Friedrich gestern geworden, und wie die ganzen letzten Jahre hatte kein Mensch von diesem Geburtstag Notiz genommen. Der langaufgeschossene, blasse Junge war zu Meister Reinhold in Kost und Logis gekommen, da er keinerlei nähere Verwandte und den früh verstorbenen Vater kaum gekannt hatte.

Reinhold, ein biederer Schuhmachermeister, war wie seine Frau derb und geradeaus; es kam den kinderlosen Leuten nie in den Sinn, daß ihr kleiner Tischgenosse die weiche Freundlichkeit, die herzliche Güte seiner über alles geliebten Mutter bei ihnen bitter entbehrte.

Seit einigen Monaten hatte sich in der Schule, in der Friedrich sonst ziemlich vereinsamt gestanden hatte, ein fast zwei Jahre älterer Junge an ihn herangedrängt. Der rote Max, wie er seiner flammenden Haarfarbe wegen genannt wurde, war so ziemlich der Schrecken aller Lehrer. Frech, faul und die in seinem unchristlichen Elternhaus gehörten häßlichen Schimpfworte bei jeder Gelegenheit gebrauchend, hatte er auf seine Mitschüler einen schlechten Einfluß. Auch Friedrich hatte er schon zu einer Reihe dummer Streiche angestiftet. Wohl hatte sich der von der verstorbenen Mutter sehr gottesfürchtig erzogene Junge anfangs gegen Maxens Einflüsterungen gestraubt; aber ganz allmählich gewann dieser mehr und mehr Einfluß auf ihn, der sonst so vereinsamt dastand.

Heute früh nun hatte Max ihm von dem Zirkus vorgeschwärmt, der vor den Toren der Stadt seine Zelte aufgeschlagen hatte. „Ich kann nicht hingehen,“ sagte Friedrich heinlaut, „der Eintritt ist teuer, und ich habe keinen Pfennig.“ — Dafür haben die Reinholds um so mehr in ihrer Kasse,“ sagte Max lauernd.

Friedrich erschrak heftig; noch nie hatte er sich an fremdem Eigentum vergriffen. Aber der Verführer ließ nicht nach. Nach einer weiteren Viertelstunde hatte der rote Max den anderen so weit, daß er ihm heute abend, wo Meister und Meisterin zu einem Handwerkerfest gingen, das Zimmer, in dem die Kasse stand, aufschließen wollte. „Das andere ist dann meine Sache, du alte Bangbüchse!“ Damit verschwand Max um die Hausede.

Der Tag verging. Friedrich, noch blässer als sonst, hatte bei Tisch kaum einige Bissen herunterwürgen können, — wie Bentnerlasten lag's auf seinem Herzen. In zwanzig Minuten sollte Max kommen. Fast taumelnd ging Friedrich in sein

Schlafkammerlein, wo auf einem hohen Schrank nebst allerlei Habseligkeiten von ihm auch der kleine Handwerkskasten stand, den er für Max bereitstellen sollte, weil er ihn zum Öffnen des Schlosses brauchte. Auf einer Fußbank stehend, versuchte er ihn vorzuziehen. — Da kam aber der ganze Stapel dort oben ins Rutschen und fiel prasselnd herab. Auch ein kleines zerlesenes Andachtsbuch lag da auf dem Boden, und aus seinen Blättern herausgerutscht — ein Brief. Mit einem zitternden Aufschrei stürzte Friedrich darauf los: es waren die Schriftzüge seiner Mutter. Und dann las der Junge mit einem würgenden, mühsam unterdrückten Aufschluchzen:

„Mein geliebtes Kind, mein Friedel! Der Doktor hat mir gesagt, daß ich kaum den Abend erleben werde. Vielleicht muß ich fort, ehe du aus der Schule heim bist. Da will ich dich noch einmal bitten: werd ein braver Mensch, mein Friedel, aufrecht und ehrlich, wie's dein Vater und Großvater stets gewesen sind. Behalte Gott allezeit im Herzen, mein Junge, und folge keiner bösen Verlockung! Ueb immer Treu und Redlichkeit, dann wird auch der Heiland stets bei dir sein! Ich bleibe ja auch bei dir, mein Friedel, mit all meiner Liebe und meinem Gebet. Deine Mutter.“

Der Junge kniete am Boden, das Gesicht in den Händen verborgen, unter krampfhaftem Schluchzen. Die Mutter war bei ihm, er fühlte es! Er war davor bewahrt geblieben, das Böse zu tun; noch konnte er umkehren, konnte wieder brav und gut werden.

Der Mutter Brief! Mit zitternden Fingern hob er ihn auf, drückte ihn scheu und inbrünstig an die Lippen und schloß dann mit zusammengebißnen Zähnen die Haustür fest ab. Nach einer halben Stunde vergeblichen Klopfens zog der rote Max schimpfend ab. Aus Friedrich aber ist ein ehrlicher, braver Mensch geworden.

## Prediger von Gottes Gnaden und Reformator der Theologie.

Zum 100. Todestage Friedrich Ernst Daniel Schleiermachers am 12. Februar.

Von Universitätsprofessor D. Dr. Horst Stephan, Leipzig.

Der 100. Todestag Friedrich Ernst Daniel Schleiermachers am 12. Februar erneuert in der evangelischen Kirche das Gedächtnis des großen Theologen und Kanzeldredners und im ganzen deutschen Volke das Andenken an den vaterländischen Prediger, der die nationale Erhebung des Jahres 1913 vorbereiten und tragen half. An vielen Orten des Reichs, vor allem aber in Berlin, wo Schleiermacher als Geistlicher an der Dreifaltigkeitskirche, als Professor an der Universität und als Mitglied der Akademie der Wissenschaften seine Hauptwirksamkeit entfaltete, werden Schleiermacher-Gedenkfeiern stattfinden.

epd. Als Schleiermacher am 12. Februar 1834 starb, war das ein Ereignis für das protestantische Deutschland. In Universität und Kirche wurde man sich bewußt, daß sein Wirken einen Einschnitt in der Entwicklung bedeutete. Es wurde ihm nach den Berichten der Zeitgenossen eine Begräbnisfeier zuteil, „wie Berlin noch nie eine gesehen hatte“ (Ranke spricht von 20—30 000 Teilnehmern). Zwar hatte er schon bei Lebzeiten Gegner genug, und bis heute sind seine Gedanken heiß umstritten. Aber die Gegner versäumten selten, ihm ihre Verehrung zu bezeugen.

Die Größe Schleiermachers beruht auf der Verbindung eines seltenen geistigen Reichtums mit tiefer Frömmigkeit, sittlicher Stärke und zielklarer Willenskraft. Er entstammt einer Familie, die durch den radikalen Pietismus hindurchgegangen war und hier gelernt hatte, in beständiger Opferbereitschaft das ganze Leben unter den religiösen Gesichtspunkt zu stellen. Im Geist der Herrnhuter Brüdergemeine wurde der 1768 geborene Friedrich Daniel erzogen; in ihrem Pädagogium und in ihrem Theologischen Seminar wuchs er heran, bis die Wogen der Zeitbewegung über die streng geschlossenen Mauern schlugen und ihn 1787 unter schmerzlichen Auseinandersetzungen der stillen Hut der Gemeinde entrißen. Als Student der Theologie und



Philosophie in Halle tauchte er tief in den Geist der denkfrohen, weltweiten Aufklärung hinein, begann aber zugleich, auch an Hand des deutschen Idealismus ihren Bannkreis zu überwinden; im Ringen mit Plato, Spinoza und Kant gewann er die Fähigkeit und den Mut, mit selbständigem Denken die Bewältigung der überall auftauchenden neuen Fragen zu versuchen. Hauslehrertum und erste geistliche Ämter ließen ihm Zeit, dies Ringen fortzuführen. Als Charité-Prediger in Berlin (1796–1802) wurde er Mitglied des frühromantischen Kreises. Auch diesem Kreise gab er sich dankbar hin, und doch verlor er hier so wenig wie je sich selbst; beim Abschluß der romantischen Zeit wußte er sich wieder als „Herrenhuter höherer Ordnung“.

Zur vollen Reife wurde er durch zwei neue Momente geführt. <sup>1804 arbeitete er sich allmählich, zugleich lernend und lehrend, in die meisten theologischen und philosophischen Disziplinen ein,</sup> so rundete sich immer mehr der Kreis seines Wissens und Denkens; nichts blieb vereinzelt, jeder Gedanke wurde organisches Glied großer Zusammenhänge. Und doch war die Einheit des Denkens ihm nicht Einheit genug. Verband schon das kirchliche Amt ihn von früh an mit dem praktischen Leben, so zog ihn das Schicksal des Vaterlandes auch in das politische Wirken hinein. Volk und Staat hatten stets seine Liebe befohlen; als dann die Strudel der Weltpolitik 1805 auch Preußen zu ergreifen begannen, trat er sofort auf den Plan. In Predigten und Briefen fand er wahrhaft prophetische Worte und wurde, als er das von Preußen abgerissene Halle verließ, der „politische Erzieher der Berliner Gesellschaft“. Schon für das Jahr 1811 konnte Steffens von ihm sagen: „Berlin ward durch ihn wie umgewandelt und würde sich nach Verlauf einiger Jahre in seiner früheren Oberflächlichkeit kaum wiedererkannt haben. Sein mächtiger, frischer, stets fröhlicher Geist war einem kühnen Heere gleich in der trübsten Zeit.“

Überall suchte er dahin zu helfen, daß Preußen seine materiellen Verluste durch geistigen Gewinn ersetzte. Mit Wilhelm von Humboldt und Fichte zusammen wurde er der Schöpfer der Universität Berlin als eines neuen zukunftsreichen Typus der deutschen Hochschule. Auch in der Unterrichtsverwaltung finden wir ihn tätig, ja 1813 als Redakteur einer Zeitung — alles neben seiner schier unüberschaubaren akademischen und kirchlichen Tätigkeit. Denken und Leben war eines für ihn, wie selten für einen Menschen; darum war seine Philosophie auch kein eigentlicher Idealismus, wie er sonst in jenen Tagen herrschte, sondern verband auf dem Boden eines religiösen Glaubens idealistische und realistische Züge zu einem „höheren Realismus“.

In allem wird deutlich, daß der universale Einheitsdrang bei Schleiermacher sein Gegengewicht findet in der kampfbereiten, klaren Sicht der Gegensätze. Wie gegenüber Napoleon und bald genug gegenüber staatlicher Reaktion sowie der Einmischung des Königs in die kirchliche Entwicklung, so bewährte er sich allenthalben als stahlharter Kämpfer. Vor allem auch auf seinem Hauptgebiet, der Theologie. Indem er danach strebte, Religion und Christentum in strenger Eigenständigkeit zu vertreten, wurde er Prediger von Gottes Gnaden und Reformator der Theologie. Schon die „Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern“ wollen, obschon in romantisch-ästhetisierender Sprache, im Gegensatz zu den Geistesmächtigen der Zeit — zur Aufklärung, zu Kant, zu dem beginnenden spekulativen Idealismus — die Religion loskämpfen von der Herrschaft der Metaphysik und der Moral; gegenüber dem Denken und Wollen vielmehr Anschauung und Gefühl als Träger der Religion aufdeckend, lassen sie verachtete Begriffe wie Offenbarung, Wunder, Weissagung, Eingebung, Sünde und Gnade wieder hell aufleuchten. Als er dann in seiner „Kurzen Darstellung des theologischen Studiums“ zum Aufbau einer neuen Theologie übergeht, gründet er sie nicht auf die christentumsfreundliche Philosophie eines Schelling oder Hegel, sondern auf ihre eigene kirchliche Funktion. Ihre Aufgabe ist aus der umfassenden Besinnung auf Wesen, Urkunden und Geschichte des Christentums heraus eine immer reinere Verwirklichung seines Wesens, eine sachgemäße Leitung des kirchlichen Lebens zu ermöglichen. Auch sein späteres Hauptwerk, die Glaubenslehre, ist von diesem Geiste getragen; mag er dabei, seinem Wissenschaftsbegriff entsprechend, in formaler Beziehung noch so starke Anleihen bei seiner philosophischen

Ethik machen, inhaltlich will er doch nichts anderes als seine Wesensbestimmung des Christentums durchführen: eine teleologisch-monothetische Glaubensweise, in der alles bezogen ist auf die von Jesus von Nazareth vollzogene Erlösung. Allerdings ist er auch dabei Kämpfer — nämlich wider die neu auftauchenden „Grümler und Buchstabenknechte“, die den Knoten der Geschichte so auseinandergehen lassen möchten, daß auf der einen Seite das Christentum mit der Barbarei, auf der anderen die Wissenschaft mit dem Unglauben sich verbindet. Und in diesen Kämpfen huldigt er besonders gern seinem, Glauben und Philosophie oft allzu rasch verbindenden, Einheitsdrang. Ueber solchen Verwicklungen aber darf der eigentliche Nerv seines theologischen Wirkens nicht vergessen werden.

Schleiermacher will ganz Theologe sein, wie er ganz Philosoph war; er verbindet diese Doppelheit genau so innig wie die seines Denkens und seines Wirklichkeitsdranges oder die seines Deutstums und seines Prudentums. In seiner Person sind sie wirklich vereint. Es ist verständlich, daß Menschen von geringerer Spannungskraft hier Unklarheit, Selbsttäuschung oder gar bewußtes „Schleiermachen“ vermuten. Wie englirnisches Preudentum mißtrauisch war gegenüber seinem Wunsch, in das allgemeine Kirchengeschehen eine Bitte für das deutsche Vaterland aufzunehmen, so war ein engherziger Glaube von jeher mißtrauisch gegenüber der Weite seines Denkens und Wollens. Trotz alledem hat er durch seine persönlichen Nachwirkungen, durch seine Werke so stark wie außer Herder kein Theologe der Neuzeit auf Theologie und Kirche, auf Philosophie und allgemeine Bildung gewirkt. Wie vieles von seinem Geiste hat allein, um nur wenige Einzelheiten zu nennen, seine sechs-bändige, neuen Grund legende Plato-Uebersetzung, wie vieles der Philosoph Dilthey, wie vieles seine Ethik mit ihrer anti-individualistischen Haltung (im „Angriff“ wurde er jüngst zu den Klassikern des Nationalsozialismus gerechnet) der Nachwelt vermittelt! Und keine Theologie ist seither groß geworden, die nicht an irgend einem Moment seiner Reden, seiner Kurzen Darstellung, oder seiner Glaubenslehre bewußt oder unbewußt sich geschildert und bereichert hätte. Wie viel heilvoller aber wäre das vergangene Jahrhundert für Kirche und Theologie, für Volk und Staat geworden, wenn man statt diesen oder jenen Einzelstrahl seines Geistes vielmehr das Wichtigste aus seinem Erbe aufgenommen hätte: seine innere Haltung gegenüber Gott und den Menschen, seine innere Bindung sowohl an das Erbe der Vergangenheit wie an die Aufgaben der Gegenwart, seine Bereitschaft, die Fragen zu hören, die der Kirche aus dem Reichtum der Wirklichkeit entgegenklingen, und glaubend wie denkend und wollend mit immer neuen Mitteln um ihre Beantwortung zu ringen. Hier wird das Schleiermacher-Verständnis unserer Tage einsetzen müssen.

## Die Odyssee einer Bibelhandschrift.

Das Schicksal des Codex Sinaiticus.

Von Prof. D. Adolf Deißmann, Univ. Berlin.

Das Britische Museum in London hat mit Einwilligung der englischen Regierung den berühmten Codex Sinaiticus, eine kostbare Bibelhandschrift, aus früherem Jarenbesitz von der Sowjet-Regierung zu einem Kaufpreis von 100 000 Pfund erworben, wobei sich die Sowjetbehörden verpflichten mußten, den Geldbetrag in englischen Maschinen anzulegen. Bei der Uebergabe der Handschrift in London stellte sich heraus, daß ein 7,5 Zentimeter langes Bruchstück der letzten Seite fehlt. Da bei den Versteigerungsverhandlungen darauf nicht aufmerksam gemacht worden ist, ist ein Einspruch der Londoner Museums-Behörden bei der Sowjet-Regierung zu erwarten. Aus Anlaß des für die gesamte Bibelwissenschaft bedeutsamen Besitzwechsels gibt der bekannte neutestamentliche Forscher der Universität Berlin, Professor D. Adolf Deißmann, folgende Darstellung des Schicksals des Codex Sinaiticus:

epd. Vor mir liegt ein Bildbericht aus dem Britischen Museum: die Aushändigung der aus Petersburg auf



dem Luftweg über Berlin nach London gebrachten Sinai-Bibel durch den als Vermittler des Ankaufs tätig gewesenem Mr. Maggs an den Direktor und Ersten Bibliothekar des Britischen Museums Sir George Hill. Mit beiden Händen hat der oberste Hüter des Museums von den kostbaren Pergamenten Besitz ergriffen; bei ihm stehen, die stolze Freude eines großen Tages auf ihrem Antlitz, zwei britische Sachverständige höchsten Ranges für antike und frühchristliche Handschriftenkunde: Sir Frederick Kenyon, Sir Georges berühmter Vorgänger, und der Vorsteher der Handschriften-Abteilung, der bekannte Papyrologe M. S. J. Dris Bell.

Das Britische Museum besaß bereits seit 1753 einen dem Sinaiticus gleichwertigen, wenn auch etwas jüngeren Bibel-Codex, den Alexandrinus. Er war schon im Jahre 1628 als Geschenk des Patriarchen von Konstantinopel, Kyrillos Lukaris, der den Titel „ökumenisch“ nicht nur als äußerliches Ornament trug, sondern auch nach seiner Gesinnung verdiente, an König Karl I. von England gekommen. Durch die Erweiterung des Sinaiticus hat das Britische Museum nunmehr eine geradezu einzigartige Bedeutung für die Bibelwissenschaft erhalten.

Wer England kennt, hat keinen Zweifel, daß die aus privaten Quellen erbetene Hälfte der Rauffumme, 50 000 Pfund Sterling (die andere Hälfte hat die Regierung übernommen), bald zusammenkommt. Der soeben bekanntgewordene Proceß des unionistischen Abgeordneten Mr. Boothby, gegen die Vereinstellung der anderen Hälfte durch die Regierung wird schwerlich irgendwelchen Erfolg haben. Vielmehr wird sich in kleinen und großen Beiträgen (wie der sofort gemeldeten Tausend-Pfund-Spende des Lord Walefield) die alte britische Verehrung der Bibel und Achtung vor der Wissenschaft und ihren Pflegestätten gewiß wieder einmal tatkräftig offenbaren.

Der durch Defektive scharf behütete Einzug des Sinaiticus in das Britische Museum bedeutet wohl das Schlußkapitel einer wundervollen Odyssee. Im 4. Jahrhundert, bald nach dem Siege des Christentums über den heidnischen Staat, im Osten vier-spaltig auf feinstes Antilopenpergament geschrieben, gilt der Codex bei vielen Forschern als eine der 50 kostbaren von dem Kaiser Konstantin für die Kirchen Konstantinopels in Auftrag gegebenen Bibeln. Seine ferneren Schicksale sind unbekannt. Vielleicht führten sie ihn zunächst nach Palästina, in die berühmte Bibliothek zu Cäsarea, bis er dann für lange Jahrhunderte ein völlig verborgenes Asyl auf dem Berge Sinai fand, in dem in frühbyzantinischer Zeit gegründeten Kloster der Heiligen Katharina.

Dort bewahrten ihn im Frühling 1844 der Scharfblick und das Fingerglück eines deutschen Bibelforschers vor drohender Vernichtung. Der Leipziger Privatdozent Loebe Gott Friedrich Konstantin Tischendorf weilte damals auf seiner ersten orientalischen Handschriftenreise auf dem Sinai und bemerkte in einem bereits zum Verbrennen weggestellten Korb unter einer Fülle von anderen Handschriftenfragmenten viele Blätter eines sehr alten Codex der griechischen Septuaginta-Bibel Alten Testaments. Tischendorf besaß schon damals eine Gabe, die nicht allen Privatdozenten zuteil geworden ist: sich schöne Dinge schenken zu lassen. Sie hat ihn auch später nicht verlassen. Als ich vor einigen Jahren die Serai-Bibliothek in Jstanbul durchforstete, konnte ich feststellen, daß ein Widmungsbrief des Historikers Kritobulos an Sultan Mehmed II., der bei einem Besuche Tischendorfs in Begleitung des russischen Gesandten Fürsten Alexander Lobanow im Serai daselbst noch lag, einige Tage später dem Leipziger Gelehrten von dem russischen Diplomaten geschenkt worden ist, nachdem dieser den Brief offenbar auch seinerseits zuvor als Geschenk erhalten hatte. So schenken damals die sinaitischen Mönche ihrem Gastfreund 43 jener Pergamentblätter; 86 andere, die er dann noch bemerkte, rückten sie aber nicht heraus. Diese 43 Blätter wanderten auf dem Rücken eines Kamels nach Aegypten; von da zu Schiff nach Europa und wurden von ihrem nunmehrigen Besitzer der Leipziger Universitätsbibliothek übergeben, (wo sie sich noch heute befinden) und veröffentlicht.

Dies war der Beginn der europäischen Schicksale des Sinaiticus. Es war begreiflich, daß Tischendorf in der Folgezeit die größten Anstrengungen unternahm, um auch die von ihm gesehenen anderen Blätter und womöglich den ganzen Rest der

Handschrift der Wissenschaft zugänglich zu machen. Eine zweite Sinai-Reise 1853 blieb, obwohl sie sonst ertragreich war, für ihren Hauptzweck erfolglos. Aber die dritte Reise 1859, für die der inzwischen Professor gewordene Leipziger Gelehrte die russische Regierung hatte interessieren können, brachte den Erfolg. Nach mehrtägigem vergeblichen Suchen, als Tischendorf bereits die Reitkamele zur Abreise bestellt hatte, zeigte ihm am Abend des 4. Februar der junge Ikonomos des Klosters die in einem roten Tuch eingehüllten früher gesehenen 86 Blätter des griechischen Alten Testaments, dazu weitere 112 alttestamentliche und die Blätter eines vollständigen Neuen Testaments, das im Verhältnis zu unseren heutigen Ausgaben noch vermehrt war um den Brief des Barnabas und Reste des Hirten des Hermas. In tiefer Erregung schrieb der deutsche Gelehrte in der darauf folgenden schlaflosen Nacht den Barnabas-Brief ab und hatte schon damals das Verdienst für sich in Anspruch nehmen können, eines der größten Kleinodien der Bibelüberlieferung gerettet zu haben; denn jener Fund Tischendorfs in dem Korb war für die Mönche die Veranlassung zu einer sorgfältigen Aufbewahrung der noch übrigen Blätter gewesen.

In Kairo gelang es Tischendorf, den dort weilenden Vorsteher des Sinai-Klosters zu veranlassen, einen Scheich auf einem besonders schnellen Dromedar nach dem Sinai zu senden, um die ganze Handschrift nach Kairo zu bringen und dem Vorsteher auszuhändigen. Nach nicht ganz leichten Verhandlungen auf dem russischen Generalkonsulat in Kairo erhielt Tischendorf die Erlaubnis, den Codex in Kairo abzuschreiben. So sah er denn zwei Monate hindurch im Hotel des Pyramides und schrieb mit Hilfe von zwei anderen Deutschen den Codex sorgfältig ab.

Am 28. September 1859 wurde ihm dann in Kairo vor den versammelten Mönchen des Klosters die Handschrift zur Veröffentlichung mit dem Auftrage, anvertraut, sie im Namen der Bruderschaft dem russischen Kaiser als dem Haupte der Orthodoxen Russischen Kirche zu übergeben. Tischendorf hat diesen Auftrag ausgeführt. Er konnte im Jahre 1862 seine große vierbändige Ausgabe in einer der Urschrift angenäherten Drucktype vorlegen und sie dann am 10. November 1862 zusammen mit den ersten Exemplaren der Ausgabe dem russischen Kaiser in Jarosko Selo übergeben. Die Handschrift lag alsdann, bis weitere Verhandlungen über ihr endgültiges Schicksal zum Abschluß kamen, im russischen Auswärtigen Amt. Im Jahre 1869 schließlich schenkten die Väter vom Berge Sinai den Sinaiticus dem russischen Kaiser. Als Gegengeldent über sandte der Zar dem Kloster eine Summe von 7 000 Rubeln für die Bibliothek, dazu 2 000 Rubel für das Kloster auf dem Berge Tabor. Diese Dotation war, begleitet von einer Anzahl hoher russischer Ordensauszeichnungen für die Oberen und Mönche des Klosters.

In Petersburg hat der Codex sieben Jahrzehnte gelegen. 1911 hat der englische Theologe Rixsopp Wake den neutestamentlichen Teil in einer Faksimileausgabe veröffentlicht und 1922 einen zweiten Band folgen lassen. Die Wirren der russischen Revolution hat der Codex unverfehrt überdauert; bereits in den ersten Jahren nach dem Kriege hat mein Freund Bischof John L. Rüssen, sich auf meine Bitte davon überzeugt, daß die Museumsverwaltung der Sowjetregierung den Codex mit aller Sorgfalt betreute. Daß er jetzt in die Weltzentrale des Britischen Museums gelangt ist, bedeutet für die Bibelwissenschaft insofern einen Gewinn, als er leichter zugänglich geworden ist und bei der Reichhaltigkeit der Museums-Bibliothek besser an Ort und Stelle studiert werden kann.

## Kirchliche Umschau.

### Nachrichten aus dem brasilianischen Protestantismus.

Nordamerikanische Missionsgesellschaften wollen am unteren Amazonas eine Missionsstation mit Schule, Krankenhaus und zwei Flußfahrzeugen anlegen.

In der brasilianischen Episkopalkirche wurden 1933 von Bischof Thomas 392 Personen konfirmiert. Die Mitglieder dieser Kirche brachten im gleichen Jahre 13 139 Milreis für Missionszwecke auf. Seit 10 Jahren arbeitet die Episkopalkirche



unter den Japanern im Staate S. Paulo. Im Januar dieses Jahres wurden zwei Japaner in S. Paulo zum Kirchendienst ordiniert, von denen der eine seine theologische Ausbildung in Japan, der andere auf dem Seminar der Episkopalkirche in Porto Alegre erhalten hat. Die von der nordamerikanischen Mutterkirche gewährten Zuschüsse für 1934 wurden um ein Viertel des Gesamtbetrages gekürzt.

Die brasilianische theologische Literatur ist durch ein Werk des im landessprachigen Protestantismus wohlbekannten Pastors der Unabhängigen Presbyterianerkirche Vicente Themudo, über Johann Calvin bereichert worden. Ferner erscheint jetzt die Uebersetzung des Kommentars zum Johannesevangelium von Ryle.

In Rio de Janeiro ist eine evangelische Buchgemeinschaft gegründet worden, die gute evangelische und sonstige Bücher in portugiesischer Sprache vertreibt.

Die brasilianische Methodistenkirche hat auf ihrer Generalversammlung im Januar dieses Jahres in Porto Alegre einen Brasilianer zum Bischof gewählt, den Riograndenser Cesar Dacorso. Der bisherige Bischof, der nordamerikanische Missionar Dr. Jarboux, der nach Nordamerika zurückkehrt, wird auch weiterhin an der Leitung der brasilianischen Methodistenkirche beteiligt sein. Jedes Jahr wächst diese Kirche um etwa 1000 Vollmitglieder, denn deren Zahl stieg von 15 631 auf 21 457, die der Mitglieder der Frauenvereine stieg auf 5 065, die finanziellen Leistungen wuchsen von 944 535 Milreis auf 1 050 366 Milreis für ortskirchliche und gesamtkirchliche Zwecke.

Der Verband baptistischer Frauenvereine in Brasilien, zu dem auch Mädchen- und Kindergruppen gehören, zählte 1933 570 Vereine mit 11 424 Mitgliedern. Gegen das Vorjahr ist ein beträchtliches Wachstum festzustellen, wuchsen doch die Vereine um 123 und die Mitglieder um 1 600. Davon gaben 3 648 Mitglieder den Zehnten für kirchliche Zwecke, 4 986 lasen täglich die Bibel; über 233 000 seelsorgerliche Besuche wurden gemacht, 1 926 Bibeln und Neue Testamente sowie 109 265 Traktate verteilt. 69 333 Milreis wurden von den Vereinen aufgebracht, 6 500 Milreis mehr als im Jahre vorher. Die Vereinigung unterhält eine Reisesekretärin, welche die Vereine in fünf Staaten Brasiliens aufsuchte. Außerdem haben drei Mädchen ihre Ferien geopfert, um für den Verband tätig zu sein, der es, wie die vorstehenden Angaben zeigen, jedenfalls verstanden hat, seine Mitglieder zu opferbereiten, tätigen Mitgliedern zu erziehen.

In dem „Feldzug“ für die Sonntagschulen, der jährlich in den Gemeinden abgehalten wird, wurden 1933 rund 15 400 Milreis aufgebracht. Gegenwärtig bestehen in Brasilien 2 276 Sonntagschulen, die Auflage der in ihnen gelesenen Blätter beträgt 45 000, wobei die von den Baptisten herausgegebenen Blätter nicht eingerechnet sind. Rund 121 000 Personen besuchen die Sonntagschulen der verschiedenen Kirchen in Brasilien, deren Mitgliederzahl auf 140 000 angegeben wird. B.

### Einigungsbestreben im brasilianischen Protestantismus.

Wie auf anderen Missionsfeldern ist auch in Brasilien der landessprachige Protestantismus in mehrere Gruppen zersplittert, entsprechend den englischen oder amerikanischen Mutterkirchen, durch deren Missionsarbeit die hiesigen Kirchen entstanden sind. Natürlich hat es nicht an Bemühungen gefehlt, die schwachen Kräfte der über den riesigen Raum Brasiliens verstreuten Methodisten, Presbyterianer, Episkopalen und Kongregationalisten organisatorisch zusammenzufassen. Dies ist insofern gelungen, als mehrere zwischenkirchliche Ausschüsse gebildet wurden, in denen aber mehr oder weniger dieselben Männer saßen und die mehr oder weniger die gleichen Bestrebungen verfolgten. Aus dieser kräftevergeudenden Ueberorganisation erwuchs begreiflicherweise der Wunsch nach Vereinfachung des Apparates. Zu sichtbarem Ausdruck kam dieses Bestreben in Beratungen, an denen die drei wichtigsten der zwischenkirchlichen Ausschüsse teilnahmen, nämlich der Brasilianische Ausschuss für Zusammenarbeit (Comissão Brasileira de Cooperação), der Evangelische Ausschuss für religiöse Erziehung (Conselho Evangelico de Educação religiosa) und der Bund Evangelischer Kirchen Brasiliens (Federação de Igrejas Evangelicas do Brasil). In der ersten Sitzung vom 24. Juli 1933 wurde ein Vereinheitlichungsplan vorgelegt, der mit einigen Abänderungen in einer weiteren Sitzung vom 5.

Dezember gebilligt wurde. Wird er auch von den beteiligten Kirchen angenommen, so ist damit ein großer Schritt im Einigungswerk des brasilianischen Protestantismus getan, ohne daß die sonstige Selbständigkeit der angeschlossenen Kirchen beeinträchtigt würde. Vorgeesehen ist ein Zentralausschuß (Confederação Evangelica do Brasil — Evangelischer Verband von Brasilien), in dem die Kirchen, die Missionsbehörden der englischen und nordamerikanischen Mutterkirchen und die beiden in Brasilien arbeitenden Bibelgesellschaften vertreten sind. Die besonderen Arbeitsgebiete (Kirche, Erziehung, Soziales) werden von Unterausschüssen bearbeitet. Man rechnet damit, daß die großen interkirchlichen Konferenzen, an denen der brasilianische Protestantismus beteiligt ist, die von Stockholm, Lausanne und Jerusalem, ohne weiteres mit der neuen Organisation zusammenarbeiten werden.

Zu bemerken ist, daß die Baptisten, eine der zahlenmäßig stärksten und kirchlich aktivsten Gruppen des landessprachigen Protestantismus, ihrer Sonderart gemäß sich diesen Einigungsbestreben fernhalten.

Beschlossen wurde ferner die Einleitung eines umfassenden interkirchlichen Evangelisationsfeldzuges, der weiteste Kreise der Bevölkerung Brasiliens erfassen soll. Auch mit der Londoner Traktatgesellschaft soll zwecks Vereinheitlichung des portugiesischen Gesangbuches verhandelt werden.

Auch vom Standpunkt der deutschen evangelischen Kirchengemeinschaften Brasiliens aus ist eine organisatorische Einigung des landessprachigen Protestantismus nur zu begrüßen, da sie seine Schlagkraft erhöhen wird, was auch dem hiesigen deutschen Protestantismus zugute kommen wird. B.

### Nachrichten aus der Riograndenser Synode.

Am 5. Januar verstarb im Deutschen Krankenhaus zu Porto Alegre nach kurzer Krankheit Dr. Holder, Direktor des evangelischen Lehrerseminars in S. Leopoldo. Sein frühes Hinscheiden bedeutet sowohl für das deutsche Schulwesen als auch für die Evangelische Kirche, deren treues Mitglied der Verstorbene war, einen großen Verlust. Die Beerdigung fand unter großer Beteiligung in Porto Alegre statt. Die Leitung des Lehrerseminars hat bis zur endgültigen Neuordnung Direktor Kramer von der Deutschen Hilfsvereinschule in Porto Alegre übernommen.

Die Spielschar der S. Leopoldenser Seminare ist von ihrer großen Fahrt, die sie von Jhuhy bis nach Blumenau führte, zurückgekehrt. Sie wurde überall freundlich aufgenommen u. fand dankbare Aufnahme für ihre ernsten und heiteren Darbietungen.

Die diesjährige Synodalversammlung soll zu einer großen evangelischen Rundgebung ausgestaltet werden, an der sich auch der Riograndenser Gustav Adolf-Verein und der Verband der evangelischen Frauenhilfen beteiligen sollen. Ort und Zeit sind noch nicht festgelegt, doch sind Ende Mai und Porto Alegre dafür in Aussicht genommen.

Im Januar und Februar fanden im Evangelischen Stift in Hamburgerberg zwei Freizeiten statt. Die erste ward von Pfr. Wolf, dem Geschäftsführer des Frauenhilfsverbandes, abgehalten, und diente der Schulung der führenden Kräfte der Frauenhilfen der bei Porto Alegre gelegenen Synodalkreise. Ähnliche Freizeiten sollen für das übrige Gebiet der Synode an geeigneten Orten abgehalten werden. Die zweite Freizeit stand unter der Leitung des Diaconienpfarrers Raspe und diente der Weiterbildung der in den Gemeinden der Synode arbeitenden Kindergärtnerinnen. Beide Freizeiten verliefen sehr angeregt und haben den Teilnehmern wertvolle Winke für die praktische Arbeit mitgegeben.

Anfangs März wird in Porto Alegre das Wartburghaus eröffnet, das evangelischen Schülern und Studenten, die in der Staatshauptstadt ihre Ausbildung vollenden wollen, und auch alleinstehenden Angestellten ein Heim bieten will. Damit wird ein schon lange vorhandenes Bedürfnis befriedigt, und es steht zu hoffen, daß dieses Heim den jungen Leuten eine wesentliche Hilfe im Kampf gegen die Gefahren der Großstadt und im Ringen um die Erhaltung von Glaube und Volkstum ist. Das Heim liegt ganz in der Nähe des Deutschen Krankenhauses. Auskunft erteilt Pfarrer Gottschald, Porto Alegre. B.



## Serrahilfswerk.

Die Notlage des riograndenser Bauernstandes ist bekannt. Die allgemeine Wirtschaftskrise, die niedrigen Produktpreise, die Trockenheit und nicht zuletzt die Heuschreckeneinfälle haben die schwierige Lage der Kolonisten noch ernster gestaltet. Es fehlt z. B. stellenweise an Geldmitteln zur Beschaffung neuen Saatgutes, um die von den Heuschrecken angerichteten Schäden einigermaßen auszugleichen. Schon hat die Bundesregierung durch das Gesetz über die Herabsetzung der Landwirtschaftsschulden dem Bauernstande wirksam zu helfen gesucht. Weitere Maßnahmen in dieser Richtung sind vorgesehen.

Aber auch die Kirche kann der Not der Kolonisten nicht müßig zusehen. Es muß ihr daran gelegen sein, die Arbeit in Schule und Kirche nicht durch die Not ins Stoden geraten zu lassen. Hier und da ist es schon vorgekommen, daß Lehrer ihre Stellen aufgeben mußten, weil die Eltern das Schulgeld nicht mehr aufbringen konnten. Und auch die Gemeindegemeinschaft muß leiden, wenn die Gemeindebeiträge zu einem großen Teile nicht mehr eingehen.

Deshalb hat die Riograndenser Synode beschlossen, für die besonders von der Not betroffenen Koloniegebiete auf der Serra im Norden des Staates ein Hilfswerk einzurichten. Es soll ein Hilfsfonds geschaffen werden, aus dessen Mitteln bedürftige Gemeinden und Schulen unterstützt werden sollen. Kann die Kirche auch nicht der Wirtschaftsnot steuern, was ja auch nicht ihres Amtes ist, so kann und soll sie doch die von ihr gepflegten kulturellen Belange wahren. Die Kirchenleitung erwartet deshalb von den Gliedern der Gemeinden, die von der Not der Zeit nicht so sehr getroffen sind, daß sie freudig und nach Kräften helfen. Haben wir große Summen für die notleidenden Deutschen in Rußland und für die Deutsche Winterhilfe aufgebracht, ist es nicht mehr als recht und billig, den Volks- und Glaubensgenossen im eigenen Lande zu helfen. Die Leitung des Serrahilfswerkes liegt in den bewährten Händen des Siedlungspfarrers Buchli, der das Notstandsgebiet aus eigener Anschauung gründlich kennt. Ihm zur Seite stehen mehrere Pfarre- und Laien aus den betroffenen Gebieten. Spenden nehmen die Pfarrämter entgegen und werden durch die Synodalkasse an die zuständigen Stellen geleitet.

## Verordnung zur Wiederherstellung geordneter Zustände in der Deutschen Evangelischen Kirche.

DER. Am 4. Januar 1934 hat der Reichsbischof nachstehende Verordnung ausgehen lassen:

„Die kirchenpolitischen Kämpfe zerstören Frieden und Ordnung in der Kirche; sie zerrütten die notwendige Verbundenheit der evangelischen Kirche mit dem nationalsozialistischen Staat und gefährden sowohl die Verkündigung des Evangeliums als auch die neu errungene Volkseinheit.

Zur Sicherung der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche und zur Herstellung geordneter Zustände verordne ich daher unter Vorbehalt weiterer Maßnahmen in verantwortlicher Ausübung des mir verfassungsmäßig zustehenden Führeramtes auf Grund des Artikels 6 Absatz 21 der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche:

§ 1. Der Gottesdienst dient ausschließlich der Verkündigung des lauterer Evangeliums. Der Mißbrauch des Gottesdienstes zum Zwecke kirchenpolitischer Auseinandersetzung, gleichviel in welcher Form, hat zu unterbleiben. Freigabe sowie Benutzung der Gotteshäuser und sonstiger kirchlicher Räume zu kirchenpolitischen Rundgebungen jeder Art wird untersagt.

§ 2. Kirchliche Amtsträger, die das Kirchenregiment oder dessen Maßnahmen öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften, insbesondere durch Flugblätter oder Rundschreiben, angreifen, machen sich der Verletzung der ihnen obliegenden Amtspflichten schuldig. Die Eingabe von Vorstellungen auf dem hierzu vorgeschriebenen Wege bleibt unberührt.

§ 3. Gegen kirchliche Amtsträger, die den Vorschriften der §§ 1 und 2 zuwiderhandeln, ist unter sofortiger vorläufiger Enthebung vom Amte unverzüglich das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Enthebung aus dem Amt einzuleiten. Für die Dauer der vorläufigen Amtsenthebung ist vorbehaltlich weitergehender Bestimmungen der Disziplingesetze das Einkommen um mindestens ein Drittel zu kürzen.

§ 4. Das Gesetz betreffend die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Beamten der Landeskirchen vom 16. November 1933 und das vorläufige Kirchengesetz betreffend die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Beamten vom 8. Dezember 1933 und das Kirchengesetz betreffend Beilegung kirchenpolitischer Streitfälle vom 8. Dezember 1933 werden außer Kraft gesetzt.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.“

## Abschiedsgruß des Landesbischofs D. Rendtorff.

epd. Der von seinem Amt zurückgetretene Landesbischof D. Rendtorff veröffentlicht einen Abschiedsgruß an seine Gemeinden, in dem es u. a. heißt: „Am 6. Januar 1934 habe ich mein Amt als Landesbischof der evangelisch-lutherischen Kirche von Mecklenburg-Schwerin niedergelegt. Ich will der Landeskirche damit den letzten Dienst erweisen, daß ich den Weg zu einem neuen Anfang, zu einer neuen Ordnung ihrer Führung freimache. Am 11. Februar soll ich als Pastor der Wartburggemeinde in Stettin-Braunsfelde eingeführt werden, und darf so in dem Dienst bleiben, der mir auch in meinem bischöflichen Amt der wichtigste war, in der Verkündigung des Wortes Gottes und der Seelsorge. Den Gemeinden der Landeskirche und allen ihren Gliedern rufe ich mit meinem Dank für viel Mitarbeit des Gebetes und der Tat ein herzliches Gottbefohlen zu.“

## Der Martin Luther-Bund an die lutherischen Kirchen des Auslandes.

epd. Der Führer des Martin Luther-Bundes, Universitätsprofessor D. Dr. Ulmer, hat zum Neuen Jahre an die auslanddeutschen und ausländischen lutherischen Kirchen ein Schreiben gerichtet, in dem er zur völkischen und kirchlichen Neuordnung Deutschlands Stellung nimmt. Wenn das Volk, so heißt es in dem Schreiben, sich aus seinem eigenen Blut aufbauen will, so wird das Recht hierzu nicht zu bestreiten sein. Wir empfinden alle die Not, welche den Juden bereitet wird. Aber wir können nicht den Gedanken des Volksaufbaues zuschanden werden lassen. Wenn in einem Reiche, in dem Millionen arbeitslos sind, aus dem Grundsatz des Volksaufbaues heraus in besonderer Maße die Juden und Judenchristen getroffen werden, so wird demgegenüber wahrlich nicht mit Unrecht auf die Fülle von Leid hingewiesen, welches unser Volk von emaniptierten Juden erfahren hat und auf die große Not, in der das gesamte deutsche Volk sich befindet. Man erkenne gerade bei der ungeheuren Größe des Geschehens in Deutschland den starken Einfluß christlichen Empfindens, wenn wohl Härten vorkommen, wenn aber mit allem Ernst versucht worden ist, diese Härten so gering als möglich sich auswirken zu lassen.

## Die Reichskirchenregierung

erläßt folgenden Aufruf zur Unterstützung der evangelischen Bewegung unter den Ukrainern:

Im Osten Europas erlebt das ukrainische Volk, das insgesamt etwa 40 Millionen zählt und zum größten Teil zu Sowjetrußland, zum kleineren Teil zu Polen gehört, seine Reformationsstunde. Ein katholischer Theologe erklärte: „Bei uns Ukrainern beginnt erst jetzt das Jahr 1517!“ An ungezählten Orten des Karpathenlandes verlangt die Bevölkerung, die zur griechisch-katholischen mit Rom verbundenen Kirche gehört, immer dringender nach der Bibel in der ukrainischen Volkssprache und nach der Predigt des reinen Evangeliums. Zahlreiche evangelische Gemeinschaften sind entstanden. Aus ihnen entwickeln sich unter der Leitung von Predigern evangelische Gemeinden. Die lutherischen sowie ein Teil der reformierten Gemeinden haben sich der von Superintendent Zöckler geleiteten Evangelischen Kirche A. und H. B. in Galizien angeschlossen. Die meisten reformierten Gemeinden sind unter das Protektorat der Evangelisch-reformierten Kirche in der Republik Polen getreten.

Aber die evangelischen Kirchengemeinschaften, die sich in hoffnungsvollem Aufbau befinden, sind zu arm und zu schwach, um allein allen an sie gestellten Anforderungen zu genügen. Aus Mangel an Mittel und Kräften müssen viele Bittgesuche um Entsendung von evangelischen Predigern und um Gründung von evangelischen Gemeinden immer wieder abgewiesen werden.



So tut tatkräftige Hilfe not. Es muß sich jetzt erweisen, ob die Kirche der Reformation das Wort Gottes nicht nur hat, sondern auch tut. Für die Reformation des Ostens ist eine Entscheidungsstunde angebrochen, in der das Mutterland der Reformation nicht tatenlos bei Seite stehen darf, sondern an das gottgewollte Werk der Verkündigung des Evangeliums mit Hand anlegen muß. Alle Glieder unserer Kirche werden hierdurch aufgerufen, für die vor den Toren des bolschewistischen Rußland kämpfende evangelische Kirche des ukrainischen Volkes Fürbitte zu tun und Opfer zu bringen.

### Vom Wert der Bibelverbreitung.

In 936 Sprachen und Dialekte ist die Bibel jetzt über-  
setzt, und jährlich werden 32 Millionen Bibeln und Bibelteile  
verbreitet. Die drei englischen Bibelgesellschaften haben 1932  
17,3 Millionen Bibeln und Bibelteile verbreitet, die Amerika-  
nische Bibelgesellschaft 11,5 Millionen, die 6 deutschen Bibelge-  
sellschaften 850 000 Stück, 8 andere europäische Bibelgesell-  
schaften brachten 340 000 Bibeln und Bibelteile unter. Dazu kommen  
etwa 2 Millionen von katholischer Seite verkaufte Bibeln.

In den letzten 3 Jahren hat die Amerikanische Bibelge-  
sellschaft 458 634 Bibeln und Bibelteile in Brasilien vertrie-  
ben, die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft 340 403  
Stück, dazu kommen die von katholischer und sonstiger Seite  
vertriebenen Bibeln, sodaß in den letzten drei Jahren etwa  
900 000 Bibeln und Bibelteile in Brasilien untergebracht wurden.

Die Amerikanische Bibelgesellschaft hat in Rio de Janeiro  
ein achtsstöckiges Gebäude für ihre Zwecke errichtet. Man denkt  
ferner daran, einen Fonds in Brasilien zu schaffen, der zu den  
Unkosten der Bibelverbreitung hier im Lande beitragen soll.  
Der Anfang ist bereits gemacht, indem zwei Freunde der Sache  
je 1 Conto gezeichnet haben.

Mit der bloßen Bibelverbreitung ist es natürlich nicht ge-  
tan, obwohl in dieser Beziehung von unserer Seite noch man-  
ches getan werden könnte, da es in unseren Gemeinden leider  
noch manchen gibt, der keine Bibel im Hause hat. Viel wich-  
tiger ist es, daß unsere Gemeindeglieder in den Gehalt der  
Bibel eindringen und mit ihrem Inhalt sich vertraut machen,  
woran es leider auch in sonst gut kirchlichen Kreisen oft sehr  
fehlt. In der neuen deutschen Kirche hat man die Notwendig-  
keit, die Gemeinde mit der Bibel wieder vertraut zu machen,  
erkannt und sucht Mittel und Wege, hierin Besserung zu schaffen  
und auch bei uns müßte energisch in dieser Richtung vorgegan-  
gen werden. B.

### Beerdigung von Dissidenten.

Da über die Mitwirkung der Kirche bei Beerdigung von  
Dissidenten Unklarheiten entstanden waren, hat sich der Evan-  
gelische Oberkirchenrat veranlaßt gesehen, in einem Erlaß folgende  
Entscheidung zu treffen: „Grundsätzlich steht nach wie vor Ord-  
nung des kirchlichen Lebens vom 12. März 1930 in Kraft, in der  
folgendes bestimmt wird: War der Verstorbene aus der Kirche  
ausgetreten, so findet eine Mitwirkung des Geistlichen nicht statt.  
Sie kann nur in dem besonderen Ausnahmefall gewährt werden,  
wenn der Geistliche aus persönlichem seelsorgerlichen Gespräch  
mit dem Verstorbenen weiß, daß der Ausgetretene nur durch den  
Tod an seinem Wiedereintritt in die Kirche gehindert wurde.  
Ueber einen derartigen Fall ist sofort dem Superintendenten zu  
Berichten.“

### Der Jugendpfarrer

Der Deutschen Evangelischen Kirche, Pfarrer Zahn, hat ein So-  
fortprogramm für die kirchliche Betreuung der Jugend aus-  
gegeben. Danach sollen die Konfirmanden jeder Gemeinde an  
zwei Sonntagen im Monat vollständig am Gottesdienst teilneh-  
men. Konfirmanden, die im Konfirmandenunterricht sowie im  
Gottesdienst zweimal unentschuldig fehlen, sind von der Kon-  
firmation zurückzuweisen. Da in zahlreichen Gemeinden der Be-  
such des Kindergottesdienstes stark zurückgegangen ist, soll er ge-  
gebenenfalls auf eine frühe Stunde verlegt oder aber ein Ver-  
such mit Wochenendgottesdiensten gemacht werden.

Das Sofortprogramm gibt weiterhin die Anregung, in  
allen Gemeinden an zwei Sonntagen im Monat Früh- oder

Wochenendgottesdienste für die Jugend einzurichten. An Orten  
mit Jugendherbergen sind unverzüglich die Vorarbeiten auf-  
zunehmen, damit auch hier im Frühjahr eine regelmäßige Ju-  
gendarbeit der Kirche schlagartig einsetzen kann.

## Kurze Nachrichten.

Vom 4.—10. August veranstaltet die Baptistische Welt-  
vereinigung in Berlin ihren 5. Weltkongreß, zu dem ins-  
gesamt 2000 ausländische Teilnehmer, insbesondere aus Eng-  
land und Amerika erwartet werden.

In der sächsischen Landeskirche ist eine Aufforderung an  
die Kirchenpatrone ergangen, ihre Patronatslogen und  
Patronatsplätze zur allgemeinen Benutzung freizugeben, da in  
der Kirche jedem Volksgenossen jeder Platz zugänglich sein soll.

Bei einer Tagung des Volksbundes deutscher Kriegsgräber-  
fürsorge teilte Bundesführer Dr. Eulert mit, daß der Volks-  
trauertag in allernächster Zeit unter gesetzlichen Schutz ge-  
stellt werde.

Die Zahl der deutschen evangelischen Gemeinden  
im Ausland beträgt nach den neuesten Feststellungen etwa  
2 800. Daneben gibt es rund 2000 gemischtsprachige Gemeinden,  
in denen das Deutsche Gottesdienstsprache ist.

Die internationale Bibelforschervereinigung  
ist nun auch in Preußen und Württemberg aufgelöst und ver-  
boten worden, weil sie unter dem Deckmantel angeblich wissen-  
schaftlicher Bibelforschung eine unverkennbare Hez gegen die  
staatlichen und kirchlichen Einrichtungen betrieben hat.

Die Reichsregierung hat einen Aufruf zur Unterstützung  
der evangelischen Bewegung unter den Ukrainern erlassen.

Ein Erlaß der sächsischen Kirchenregierung empfiehlt Ge-  
meinden die Einrichtung von besonderen Singgottesdien-  
sten. Insbesondere sollen in den Fällen, wo bisher Lesegottes-  
dienste veranstaltet wurden, künftig Singgottesdienste unter Lei-  
tung des Kantors abgehalten werden.

In Berlin (Oranienburgerstraße 20) hat sich die erste ju-  
denchristliche Gemeinde gebildet.

Ministerpräsident hat die drei großen preußischen Landes-  
logen wissen lassen, daß „bei der jetzigen durch die nationale  
Bewegung geschaffenen Einheit des deutschen Volkes keinerlei  
Bedürfnis mehr für die Erhaltung dieser Logen“ besteht.

Die württembergische Regierung hat ein Gesetz zur Be-  
kämpfung des Wahrsageunwesens beschlossen, nach dem künftig  
alles gegen Entgelt erfolgte Wahrsagen, Zeichen- und Traum-  
deuten, Hellsehen, Sterndeuten und ähnliche Gaukeleien bestraft  
werden.

Der österreichische Zweig des Weltbundes für internationale  
Freundschaftsarbeit der Kirchen stellte den Antrag, daß auf der  
bevorstehenden internationalen Konferenz des Weltbundes in  
Budapest (August 1934) das Thema der Revision der Friedens-  
verträge auf die Tagesordnung gesetzt wird.

Dean Inge, der bekannte englische Kirchenführer, hat den  
Vorschlag gemacht, Sowjetrußland im Austausch für den Codex  
Sinaiticus die Gebeine von Karl Marx anzubieten, die auf dem  
High Gate-Friedhof beigesetzt sind.

## Aus aller Welt.

Neue deutsche Gruppensiedlung in Bra-  
silien. Der Jahresbericht des Verbandes für Evangelische Aus-  
wandererfürsorge 1931/32 gibt ein Bild davon, wie trotz einer  
zahlmäßig geringen tatsächlichen Auswanderung für kirchlich-  
caritative Arbeit ein großes Betätigungsfeld vorhanden ist.  
An die Stelle der starken Auswanderung in die aufblühende  
Industrie der U. S. A. ist eine Rückwanderung oder z. T. De-  
portation getreten. Die Erwerbslosigkeit veranlaßte viele Deut-  
sche heimzukehren — und oft genug kommen sie mittellos zu  
den Auswanderermissionen in Hamburg und Bremen. Der Aus-  
wanderungsdrang aber strebt nun in eine andere Richtung:  
in die Landwirtschaftsiedelungen Brasiliens, von diesen insbe-



sondere nach Terra Nova bei Castro (Paraná), einer Siedlung, die unter der besonderen Betreuung des deutschen Konsulats in Curitiba steht und deren Heimatsorganisation der Gesellschaft für Siedlung im Ausland ist. (Vorsitzender: Reichsminister Darrée). So wurden auch in den Berichtsjahren Tausende von Anfragen nach den verschiedensten Zielländern beantwortet, bei denen bei einer Organisation der Evangelischen Kirche neben der Frage des wirtschaftlichen Fortschritts auch die der Erhaltung von Volkstum und Glaube zu berücksichtigen war. Der Einzelauswanderer wird, wenn er isoliert siedelt, immer völkisch, kulturell und kirchlich verloren gehen, auch bei wirtschaftlich gutem Erfolg.

Der Bericht ist zu beziehen durch den Verband für Evangelische Auswandererfürsorge, Berlin, N. 24, Monbijouplatz 1.

Von Eisleben nach Brasilien. Uebnahme einer Patenschaft an Luthers Taustag. In Luthers Taufkirche übernahm an Luthers Taustag die Frauenhilfe des Kirchenkreises Eisleben die Patenschaft über die Diakonissenstation der Frauenhilfe im Ausland (Katharinenstift) in der Gemeinde Garcia in Brasilien. Ein Festgottesdienst, bei dem Superintendent i. R. Prof. Dr. Schöttler, Wittenberg, die Festpredigt über Gal. 5, 6 („In Christus gilt allein der Glaube, der durch die Liebe tätig ist“) hielt, leitete die Festigung der Frauenhilfe ein, die Sup. Valentin mit einer Ansprache eröffnete, worauf er der Oberin des Katharinenstiftes, Schwester Berta Dahm, das Wort gab, die aus genauester persönlicher Kenntnis der dortigen Verhältnisse ein ergreifendes, ja manchmal erschütterndes Bild von dem Deutschtum im Auslande den Zuhörern vor Augen führte. Der Leiter des Katharinenstiftes und Geschäftsführer der Frauenhilfe fasste Auslassung wußte in einem kräftigen Schlusswort die Größe, Wichtigkeit und Schönheit dieser evangelischen Auslandsarbeit noch einmal allen ans Herz zu legen. — Die Leitung des Katharinenstiftes begrüßt diesen Schritt der ersten und ältesten Lutherstadt aufs freudigste und hofft, daß sie viele Nachfolgerinnen finden wird, kommt doch das Werk deutschen Gemeinden zugute, die in ihrer Mitte deutsche Art und evangelischen Glauben mit besonderer Treue und Liebe pflegen und für den deutschen Gedanken der Welt die echtesten Vertreter und eifrigsten Pioniere sind.

Gibt es jüdische Pfarrer in der evangelischen Kirche? Nachdem vor einiger Zeit die Behauptung von gewisser Seite verbreitet worden ist, es gäbe in der evangelischen Kirche 500—600 Pfarrer jüdischer Herkunft, hat die Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde „Deutscher Herold“ eine Untersuchung angestellt, die sich auf die Gesamtheit aller evangelischen Pfarrer seit der Reformation bezieht und die Frage der arischen Abstammung nachgeprüft hat. Auf diese Weise wurden 63 Pfarrer ermittelt, bei denen die jüdische Abstammung nachgewiesen ist. Dazu kommen noch 35 bzw. 37 lebende evangelische Pfarrer, von denen 29 noch in einem geistlichen Amt stehen, während 8 bereits emeritiert worden sind. Das Ergebnis ist also, soweit die Gegenwart in Frage kommt, folgendes: Unter den ungefähr 18000 gegenwärtig im Amt befindlichen evangelischen Pfarrern Deutschlands sind etwa 29, d. h. noch nicht einmal 2 aufs Tausend, jüdischer Abkunft. Von den genannten 29 nichtarischen aktiven Pfarrern gehören 17 der preußischen Landeskirche an. 11 davon haben bereits vor dem 1. August 1914 in einem kirchlichen Amt gestanden oder sind Frontkämpfer gewesen. Das Kirchengesetz vom 6. September 1933 über die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Kirchenbeamten der altpreußischen Union findet also mit dem Absatz 2 des § 3 nur auf 6 Pfarrer Anwendung. Diese Zahl kann sich evtl. noch etwas erhöhen. Die mit nichtarischen Frauen verheirateten Pfarrer sind bisher nicht in den Kreis der Untersuchungen gezogen worden.

Um „den letzten Rest geordneten Kirchenlebens“. Die Lage der evangelischen Kirche in Rußland neigt sich der vollkommenen Katastrophe zu. Das Vorgehen der russischen Regierung gegen allen Gottesglauben droht auch den letzten Rest von geordnetem Kirchenleben zu vernichten. In Leningrad sind in letzter Zeit allein vierzig russische Pfarrer verhaftet worden. Auch das wenige, was bisher noch an evangelischen Betätigungen möglich war, scheint sich völligem Ende

zuzuneigen. Soweit noch Pastoren in Rußland ausgehalten haben und nicht in Gefängnissen, Arbeitslagern und Verbannung ein Martyrium schlimmster Art durchmachen, liegt ihre Arbeitskraft fast ganz brach, da die weit zerstreuten Gemeinden wegen der jeder Vereisung in den Weg gelegten behördlichen Schikanen nicht mehr besucht werden können. Auch nimmt die Zahl der noch für kirchliche Dienste verfügbaren Kirchen und Bethäuser so ab, daß in manchem Kirchspiel, daß zwei Duzend Ortschaften umfaßt, kein einziger Ort für den Gottesdienst mehr zur Verfügung steht, und Zusammenkünfte im Freien oder in Wohnhäusern sind vollends unmöglich. Neuerdings gestattet in manchen Gebieten die Behörde auch nicht mehr den Religionsunterricht an die 18jährigen, der früher erlaubt war, so daß Konfirmandenstunde und Konfirmation völlig wegfallen. Von den rund zweihundert Pastoren, die im Gebiet der heutigen Sowjetrepublik früher tätig waren, sind heute nur noch fünfzehn in Tätigkeit.

Bekanntlich ist die Aufrechterhaltung der kirchlichen Versorgung der deutschen Gemeinden in Rußland bisher wesentlich durch die Opfer möglich gewesen, die von den evangelischen Pfarrern Deutschlands in der „Amtsbrüderlichen Nothilfe“ dargebracht wurden, und deren Ertrag durch Vermittlung des Gustav Adolf-Vereins Verwendung findet. Es entsteht die Frage, wie lange überhaupt noch ein Wirken von deutschen Pfarrern in Rußland möglich ist, ja, ob nicht jede Hoffnung auf Erhaltung auch nur eines Restes von kirchlichem Leben und damit von Deutschum in Rußland aufgegeben werden muß. Solange es irgend möglich ist, sollte das deutsche Volk nicht nachlassen, den tapferen, bis zum Letzten ausharrenden Vertretern echten deutschen Gottesglaubens den Unterhalt dazureichen und durch Bezeugung der Teilnahme den Mut zur Ausrichtung ihres Dienstes zu stärken.

Deutsche Choräle in Japan. Es ist interessant, daß neue japanische Gesangbuch für alle evangelischen Kirchen zu betrachten, daß im Dezember 1931 erschienen ist. Selbst gute Kenner Japans haben manchmal keine Ahnung davon, daß schon seit vielen Jahrzehnten in allen evangelischen Kirchen dasselbe Gesangbuch benutzt wird. Dagegen weiß auch der nichtchristliche Japaner gewöhnlich, daß es „Sambika“ gibt, und hat auch wohl welche gehört, oder gelernt. Vieder, wie die japanische Uebersetzung von „Näher mein Gott zu dir“ gehören zu den bekanntesten Liedern Japans. Namentlich zum gemeinsamen Gesang gibt es in diesem Land außer den christlichen Liedern fast nichts. — Für die Ostasien-Mission war es eine große Freude, daß auf ihr Betreiben statt der ursprünglich vorgesehenen drei deutschen Lieder 33 aufgenommen worden sind, darunter viele gute Chormelodien. Obwohl Auswahl und Bearbeitung besser sein könnten und die Uebersetzung (ohne Heranziehung eines Deutschen) zu wünschen übrig läßt und oft gerade die charakteristischen Gedanken des Liedes unübersetzt blieben, ist durch diese Vermehrung der Wert des Gesangbuches sehr gestiegen.

Allgemeine Missions-Nachrichten.

Mohammedaner und Christen. Eine evangelische Gemeinde in Bosnien (Jugoslawien) wollte sich vor einigen Jahren ein Bethaus bauen. Die Sorge um die Erwerbung eines Bauplatzes nahm ihr ein angesehener Mohammedaner ab, der ihr einen schönen Platz schenkte. In einer Kreisstadt in Bosnien sind in diesem Sommer evangelische Glaubensgenossen zugewandert. Da kein Raum zur Verfügung stand, wurden die Gottesdienste, solange es warm war, im Freien abgehalten. Mit Beginn der rauheren Witterung mußte die Gemeinde unter Dach gehen; sie fand auch eine, allerdings bald sich als zu klein erweisende Seilerwerkstatt. Zur Miete eines größeren Raumes fehlten die Mittel. Orthodoxe und katholische Christen, die in der Stadt ihre eigenen Gotteshäuser haben, verschlossen diese den Protestanten. Aber ein höherer mohammedanischer Beamter der Stadt erbatte sich ihrer Notlage und teilte ihnen mit: „Ihr könnt von mir einen Saal über den Winter haben, damit ihr eure Gottesdienste weiter halten könnt, und zu zahlen habt ihr nichts dafür“. Es scheint, daß die barmherzigen Samariter immer „Heiden“ sind! Das ist für uns eine herbe Lehre.

Durchaus folgerichtig! Ehebruch wieder strafbar. — Eine bemerkenswerte Entscheidung in einer Ehebruchssache hat das Kölner Schöffengericht gefällt. Eine geschiedene Frau



und deren Freund wurden zu je sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Begründet wurde diese strenge Strafe damit, daß die Ehe im heutigen Staate wieder das Fundament bilde, das vor dem Zugriff gewissenloser Menschen geschützt werden müsse.

Der Staatsanwalt hatte im gleichen Sinne ausgeführt, daß die Familie das Rückgrat des ganzen Staatslebens sei. Wer die Ehe breche, deren Heiligkeit in der Zeit des völkischen und rassistischen Wiederaufbaus unantastbar geworden sei, habe strenge Strafe zu erwarten. — Während bisher der Ehebruch, soweit er überhaupt eine gerichtliche Sühnung fand, meist nur mit geringen Geldstrafen belegt wurde, hat in diesem Falle die volle Schwere einer Gefängnisstrafe die Täter getroffen. Dies wird die Billigung weiterer Volkskreise finden. Nicht zum wenigsten die schlaffe, des sittlichen Ernstes ermangelnde Haltung so mancher Organe der Staatsautorität des nicht gerade in Schönheit untergegangenen „Systems“ war es, die in der Vergangenheit das sittliche Volksempfinden zerlegte und Ehe und Familienleben erschütterte. Wir erinnern, um nur eins zu erwähnen, an jene unglaublichen Auffassungen, die vor einigen Jahren eine Chemnitzer Strafkammer über die angebliche Notwendigkeit vortrug, die Stellungnahme des Richters zu den Fragen der Ehe dem lax gewordenen Zeitempfinden anzupassen. Es ist erfreulich, daß mit solchen Auffassungen hoher richterlicher Stellen nunmehr gebrochen ist.

Empörung aus der Tiefe der Seelen. Der „Schwäbische Merkur“ vom 3. November 1933 bringt Beobachtungen aus Rußland, die ganz neue aber auf die Dauer unvermeidbare Entwicklungen andeuten. Er schreibt: Der Bolschewismus will einen neuen Menschen züchten. Er sperrt ihn ins Kollektiv, um ihn zum Herdenmenschen umzuformen. Besonders die Jugend soll in diesem Sinn erzogen werden. Alles wird kollektiv organisiert: die Ruhetage, ebenso wie die Ausflüge, die Diskussionen, die Kinobesuche, die Ruhepausen während des Schulunterrichts. Und wenn die Schulzeit um ist, werden die jungen Menschen in Klubs eingegliedert, in denen sie vollends zum Mustersovjetskörper d. h. zum antilichlosen Kollektivmenschen abgeschliffen werden. Nun ist aber gegen diese ganze Vergewaltigung ihrer lebendigen Seele ein Protest der Jugend erwacht, den kein sowjetrussischer Machthaber unterdrücken kann. Die Kinder sehnen sich aus dem bleiernen Zwang des kollektiven Lebens nach Stille, in der sie selbst ihre Zeit gestalten dürfen. Sie wehren sich gegen eine neue Sachlichkeit, die alles nur zweckbezogen sieht und das ganze bunte Leben in einen streng gegliederten technischen Apparat verwandelt. „Ich habe alle jugendlichen Regungen in mir unterdrückt, um ein musterhaftes Glied der Gemeinschaft zu werden; statt dessen bin ich ein langweiliger Mensch geworden, der über den Verlust seiner besten Jahre klagt“, schreibt ein Klubmitglied in der gelesesten Jugendzeitschrift „Smena“ unter dem bezeichneten Titel „Junge Greise“. Die kollektive Erziehung hat Fiasko erlitten. Die Regierung ist klug genug, daraus ihre Folgerungen zu ziehen. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei hat Mitte September beschlossen, die guten alten Märchenbücher wieder zuzulassen. Bisher waren Märchen verboten, weil sie „den kindlichen Geist von den Wegen des kommunistischen Denkens ablenkten und in die Irre führten“. Jetzt sollen die Geschichten von Andersen, Grimm und Hauff in russischer Übersetzung verbreitet werden. Auch in den Klubs hat eine Umgestaltung eingesetzt. Man läßt Tanzabende zu, in denen sogar mehr und mehr mit den modernen Tänzen gesehelt wird. Das Sowjetsystem muß sich damit abfinden, daß die jungen Menschen Seelen haben, die sich nicht wie Eisendraht behandeln lassen. Hier regt sich etwas Elementares, das nicht mehr überhört werden konnte und mehr und mehr sein Recht fordert. Und es könnte sein, daß sich da etwas ansammelt, das in seiner Auswirkung mehr über den Haufen wirft in Rußland als bloß das bisherige Erziehungswesen.

## Stimmen.

### Das Patenamt.

In der (altpreussischen) Ordnung des kirchlichen Lebens vom 12. März 1930 heißt es im Abschnitt von der Taufe: „An die Seite der Eltern, die ihr Kind in Gottes Hände legen,

treten bei der Taufe die Paten. Sie übernehmen gemeinsam mit den Eltern die Verpflichtung, für eine Erziehung des Kindes im evangelischen Glauben Sorge zu tragen.“ Diese Bestimmung ist gut und schön. Leider sieht die Wirklichkeit anders aus. In einem „Taufpaten: Noteltern und Tatzeugen“ überschriebenen Aufsatz des „Tag“ (1934/11) beschreibt Herbert Scheffler diese der kirchlichen Bestimmung so wenig entsprechende Wirklichkeit: „Die meisten Taufpaten treten nur einmal auf, nämlich bei der Taufe. Sobald sie sich von den Eltern und von dem Herrn Pastor auf das herzlichste verabschiedet haben, dem Täufling aus den verstaubten Beständen ihrer Kindheitserinnerungen noch ein Wink-Wink zugeworfen haben — nach solchen Zeremonien der Fröhlichkeit also — entfernen sie sich und werden nie mehr gesehen. Nur eine Postkarte kommt dann und wann, die ihre gute Gesundheit meldet. Einige schreiben auch an den Rand: „Wie geht's meinem Patenkind?“, aber sie würden nicht so zutraulich daher reden, wenn sie noch wüßten, ob es ein Hans oder eine Grete ist.“ Dem Verfasser ist es aber nicht nur um diese ironische Feststellung zu tun, sondern er sagt auch, wie es um das Patenamt eigentlich bestellt sein müßte, nämlich: „Paten sind meiner Ansicht nach Noteltern, was das Wirtschaftliche angeht; Miteltern, was das Geistige und Moralische betrifft. Nicht so, daß sie bei jeder Gelegenheit einspringen müßten, auch nicht so, daß sie in die geistige und moralische Entwicklung fortgesetzt hineinreden sollen, was sich die unmittelbaren Erzieher wohl auch schon verbitten würden. Es handelt sich einzig und allein um die innere Bereitschaft, um die gefühlte Verantwortung, es gilt eine zusätzliche Mittlerstellung zwischen Heim und Welt, die gerade dann wichtig wird, wenn die meisten Paten ihr Patenamt längst vergessen oder stillschweigend niedergelegt haben. Nicht eine neue Schokoladentante einen neuen Geschenkkelch soll der Pate stellen, sondern er soll mit hinsehen, ob das Kind auf dem richtigen Wege und durch die richtige Tür in die Welt findet; und er soll den Mut und die Zeit aufbringen, sich mit den Eltern einmal auszusprechen, wenn er aus seinem oft größeren Abstand besser und sachlicher zu sehen glaubt als sie. Er ist — oder er sollte sein — der erste erwachsene Freund des Kindes, sein Schutzpatron, ein fester Punkt in der weiten rollenden Welt, wenn hinter dem heranwachsenden Menschenwesen auch das Elternhaus zu schlingern oder gar zu sinken droht.“ Wenn hier so das Patenamt unter dem menschlichen Gesichtspunkt der Erziehungshilfe und Lebensfreundschaft gesehen wird, welchen Anspruch stellt dann erst die Bestimmung der „Kirchlichen Lebensordnung“, daß die Paten für eine Erziehung des Kindes im evangelischen Glauben Sorge zu tragen haben, und wenn schon jene allgemeinemenschliche Erwartung in der Wirklichkeit so oft enttäuscht, wie steht es dann erst mit der Erfüllung dieses kirchlichen Anspruches? Mit dem Aussprechen von kirchlichen Forderungen ist es nicht getan, wenn nicht die Voraussetzungen für das Innehalten dieser Forderungen andere werden. Hier bedarf es einer ernsthaften kirchlichen Selbstprüfung. Man wird darum mit einiger Beschämung in den Wunsch des Verfassers einstimmen: „Wäre es nicht Zeit, jetzt auch hier eine Aenderung zu versuchen, an Stelle der bloßen Wortzeugen, die nur deshalb eine Patenschaft übernehmen, weil sie nicht nein sagen mögen, Tatzeugen zu setzen? Eine entleerte Gewohnheit wieder mit Sinn und Charakter zu füllen? Wir würden nicht nur eine bessere Gewähr haben für das Heranwachsen der nächsten Geschlechter, wir würden auch eine Gewähr haben für das engere Zusammenwachsen der älteren und jüngeren Geschlechter. Ein neues freiwilliges Siegel auf die unverbrüchliche Einheit unseres Volkes.“

## Eine Geschichte von Sadhu Sundar Singh für die Passionszeit.

In meiner indischen Heimat haben einst zwei junge Leute um Geld gespielt. Das war nach unsern Gesetzen bei einer Strafe von fünfhundert Rupien verboten. Die beiden Fehlbaren wurden sofort verhaftet und ins Gefängnis geworfen.

Der eine von ihnen war der Sohn eines reichen Mannes, der andre der einer armen Witwe. Für den begüterten Gefangenen wurden sofort die fünfhundert Rupien auf den Tisch gelegt, worauf sich ihm die Gefängnistore öffneten. Der Arme,



der nicht imstande war, die hohe Straßsumme zu bezahlen, mußte im Kerker verbleiben.

Da begann seine Mutter, die arme Witwe, für ihn mühsam zu arbeiten, indem sie schwere Steine auf einen Bauplatz trug; an den Händen der zarten Frau bildeten sich schmerzhaftige Schwielen, die bald wund wurden und zu bluten anfangen. Einmal erblickte der eingesperrte Sohn durch das Gefängnisgitter seine Mutter und nahm erschrocken wahr, wie ihre Hände eine einzige Wunde bildeten. Angstvoll rief er zu ihr hinaus: „Mutter, wo hast du diese Wunden bekommen? Weshalb bluten deine Finger?“ — „Weil ich arbeite, um dich, mein Kind, zu befreien“, lautete ihre Antwort; sie erklärte es ihm, was das Steinetragen für ihre Hände zur Folge hatte. Nach und nach

brachte die Frau durch ihre mühselige, harte Arbeit die fünfshundert Rupien zusammen, und der Sohn wurde aus dem Gefängnis entlassen.

Nicht lange darauf begegnete er seinem reichen Schicksalsgegnossen. Dieser forderte ihn auf, mit ihm Würfel zu spielen. „Nein“, sprach der Sohn der Witwe, „ich werde niemals mehr in meinem Leben spielen. Du hast deine Freiheit ohne viel Umstände erlangen können. Daß ich wieder freigeworden bin, verdanke ich einzig der harten, mühevollen Arbeit, der sich meine Mutter unterzog; ich verdanke es den Wunden, die ihr zugefügt wurden — dem Blut, das sie vergossen hat. Begreifst du es, wenn ich fortan vor Karten und Würfel einen Abscheu habe? Sie waren doch die Ursache der Leiden meiner Mutter.“

## Aus unseren Gemeinden.

**Benedito-Timbó.** Bericht der Evangelischen Gemeinde über das Jahr 1933.

Im verflossenen Jahr 1933 wurden in der Pfarrgemeinde, die eine Mitgliederzahl von über 850 aufweist, folgende Gottesdienste an allen 12 Predigtplätzen gehalten: 102 Predigtgottesdienste, 26 Kinder-gottesdienste, 26 Bibelfstunden.

Die Zahl der Amtshandlungen betrug 180 Tausen, Konfirmationen fanden statt am:

Palmsonntag in Timbó (58 Kinder),  
Sonntag Quasimodegeneti in der Obermulde (12 Kinder),  
Himmelfahrtstag in Cedro Alto (7 Kinder),  
10. Dezember, 2. Adventssonntag in Freiheitsbach (7 K.),  
17. Dezember, 3. Adventssonntag in Bened.-Novo (49 K.),  
Heilig-Abend in Rio Abda (3 Kinder).

52 Paare wurden getraut.

Es starben in der Gemeinde 36 Personen:

11 Kinder im Alter bis zu 6 Jahren,  
3 Männer von 43—51 Jahren,  
3 Frauen von 20—40 Jahren,  
8 Altstir im Alter von 64—84 Jahren,  
11 Altstirinnen im Alter von 60—90 Jahren.

Kranken-kommunionen wurden 15 begehrt. Die Zahl der Abendmahlsgäste betrug 1394.

Der Kirchensprengel Benedito-São João errichtete gegenüber der Mündung des São João ein neues Kirchenschulgebäude, das im Jahre 1934 seiner Bestimmung übergeben wird. Im Kirchensprengel Freiheitsbach wurde die Errichtung eines Glockenturmes und die Anschaffung einer Glocke beschlossen.

Die Gesamtgemeinde errichtete auf dem Pfarrgrundstück einen massiven Schuppen mit überdachter Veranda. An der

Kirche in Timbó wurde das Dach repariert und an das Fundament ein Rand aus Steinen und Zement gelegt. Im August wurde Herr Diakon Lüd vom Vorsitzenden des Ev. Gemeindeverbandes zur Vertretung abgelöst. An seine Stelle trat im Auftrage des Gemeindeverbandes Herr Vikar Müller.

An pfarramtlichen Kollekten gingen ein:

Kinder-gottesdienste Timbó	Rs. 66\$200,
Gemeindeverband	115\$600,
Pastoralkonferenz	35\$700,
Gustav Adolf-Berein	43\$800,
Weihnachtskollekte Timbó	38\$400,
Weihnachtskollekte Benedito-Novu	11\$400,
Kollekten sonstiger Sprengel	23\$000,
Kollekten aus Amtshandlungen	63\$400.

Dem Vorstand der Gemeinde gehörten an: Julius Thurow, Wilhelm Dräger, Erich Bürger. Den Vorstandsherren und den Gemeindegliedern, die es sich angelegen sein ließen, die kirchlichen Verhältnisse in unserer Gemeinde zu erhalten und zu festigen, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Gott aber gebe, daß sein Wort unter uns Kraft gewinne, damit es an uns allen das ausrichten kann, wozu es verordnet ist: Gericht und Gnade im Leben und Sterben.

Die Deutsche Evangelische Präparande in Benedito-Timbó macht es sich zur Aufgabe, deutschstämmigen jungen Leuten die notwendigen Kenntnisse und praktischen Fertigkeiten zur Erteilung von Unterricht in Kolonieschulen zu vermitteln.

Im Kursus 1932/33 waren 12 junge Leute in der Anstalt. Drei schieden im Laufe der Zeit wieder aus. An der Entlassungsprüfung am 12. Dezember 1933 nahmen mit Erfolg teil:

Name:	Alter:	Wohnort:	Beruf des Vaters:	Staatsangehörigkeit:	Tag des Eintritts:	Tag des Austritts:	Übernahm eine Lehr-Stelle in:
Ehlert, Rudolf	19 J.	Rio do Testo	Kolonist	Deutsch-Brasilianer	21. 6. 32	15. 12. 33	Itoupava-Alto, Santa Catarina
Enns, Hanns	27 „	Stolz-Plateau	Landwirt	Deutsch-Russe	21. 6. 32	15. 12. 33	Benedito-Novu-Alto, Sta. Catarina
Kemmelmeier, Fritz	19 „	Ponta-Grossa	Mechan.	Reichs-Deutscher	1. 5. 31	15. 12. 33	Rio Negro, Paraná
Reutmann, Matthias	28 „	Salto-Grande	„	„	21. 6. 32	15. 12. 33	Russenbach, Santa Catharina
Rahn, Alwin	28 „	Rio Cerro	Lehrer	Deutsch-Brasilianer	1. 10. 32	15. 12. 33	Pommerode I, Santa Catharina
Röhl, Hans	17 „	Neu-Bremen	Gärtner	Reichs-Deutscher	1. 5. 31	15. 12. 33	Carolinenstr.-Itoupava, S. Catarina
Schlechter, Willi	27 „	Ponta-Grossa	Kolonist	„	21. 6. 32	15. 12. 33	Curitiba, Paraná
Schulz, Friedrich	24 „	Rio da Luz	„	Deutsch-Brasilianer	1. 10. 32	15. 12. 33	Anno Bom, Santa Catharina

Da sich die Vorbildung der hier geborenen jungen Leute als zu gering erwies, um ihnen in der kurzen Zeit das zu vermitteln, was auch für den einfachsten Kolonielehrer notwendig ist, wurde ein Vorkursus eingerichtet. An dem Vorkursus nahmen

Tabelle über die Teilnehmer am Vorkursus 1933.

Name:	Staatsangehörigkeit:	Alter:	Wohnort:	Beruf des Vaters:	Eintritt:	Übernahme t. d. Präparande
Jandre, Viktor	Deutsch-Brasilianer	17 Jahre	Alto Rio do Testo	Schneider	10. Februar 1933	15. Februar 1934
Rühl, Ewald	„	21 „	Capivary	Kolonist	20. Sept. 1933	15. „ 1934
Bläselb, Fritz	„	19 „	Alto Rio do Testo	„	15. Juni 1933	15. „ 1934
Leopold Bachholz	„	26 „	„ „ „	„	1. März 1933	15. „ 1934

Der Unterricht in der Präparande wurde von 8 Lehrkräften erteilt. Als Lehrer wirkten an der Anstalt: Pfarrer Blümel, Frau Pfarrer Blümel, Lehrer Heiden, Lehrer Richter,

Lehrer Neuhaus, die Lehrerinnen Frau Böhme, und Frau Alice Müller-Klod, Vikar Müller.

Die Präparanden und Vorkursisten wohnen in einem Inter-



nat, das an das Pfarrhaus in Timbó angeschlossen ist. Die Glieder der Präparande und die Familie des Leiters bilden eine Hausgemeinschaft. Die Präparanden zahlen in der Regel einen monatlichen Verpflegungsgeldzuschuß von Rs. 30\$000, die Vorkursisten einen solchen von Rs. 57\$000. Der Präparande steht eine größere Bücherei zur Verfügung, die im Jahre 1933 freundlich: Spenden von Seiten des Deutschen Konsulates in Florianopolis, des B. D. A. Hamburg und Berlin und des Herrn Marxen, Rio de Janeiro wesentlich erweitert wurde. Der Gustav Adolf-Verein und das Deutsche Konsulat Florianopolis gaben die Gelder zur Anschaffung eines Harmoniums für die Präparande. In jeder Morgenandacht werden nun die Choräle mit Harmoniumspiel und zwei Geigen (von Präparanden gespielt) begleitet.

Die Anstalt beteiligte sich an dem deutschen Kulturfilmbienst Blumenau und es konnten mehrere öffentliche Filmabende in Timbó veranstaltet werden. Außerdem machten die Präparanden mit einem Lichtbildapparat verschiedene Reisen in die Kolonietiefen von Timbó, nach Bommerode, Hansa-Humboldt und S. Bento und gaben dort Lichtbildabende.

Für den Kursus 1934/35 sind angemeldet:

Name:	Alter:	Staatsangehör.	Wohnort:	Beruf des Vaters
Gmke, Albert	26 J.	Deutsch-Brasil.	Rio do Testo	Sägemüller
Hornburg, Rudolf	"	"	"	Kolonist
Jandre, Viktor	17	"	Alto Rio do Testo	Schneider
Krüger, Leopold	21	"	Rio do Testo	Kolonist
Kühl, Ewald	21	"	Capivary	"
Lauterjung, Helmut	17	"	Hansa-Humboldt	Lehrer
Pickfeld, Fritz	19	"	Alto Rio do Testo	Kolonist
Peters, Alfred	22	Reichs-Deutsch.	Blumenau	"
Rosemann, Friedr.	18	Deutsch-Brasil.	Fidelis	"
Seib, Johannes	20	Deutsch-Russe	Tracema	"
Wachholz, Leopold	26	Deutsch-Brasil.	Alto Rio do Testo	"

#### Vorkursisten:

Lauterjung, Egon	14	"	Hansa-Humboldt	Lehrer
Werner, Waldemar	14	"	"	Kolonist
Werner, Willi	19	"	"	"

Am Schlusse dieses ersten Berichts über unsere Anstalt drängt es mich, Dank zu sagen allen denen, die der Präparande Dienste geleistet haben.

Die Herren des Kuratoriums Herr Konsul Dr. Dittmar, Florianopolis Herr Pfarrer Scheerer, Blumenau, Herr Direktor Dr. Soechting, Joinville, Herr Fritz Lorenz, Timbó, ließen uns immer wieder ihre warme Anteilnahme an unserer Anstalt spüren.

Der Ev. Gemeindeverband von Sta. Catharina und Paraná setzte uns in den Stand, arme Schüler zu verbilligten Sätzen aufzunehmen und beteiligte sich an notwendigen Aufwendungen für Inventarbeschaffung.

Herr Propst Kunde, Porto Alegre, zeigte uns wiederholt sein warmes Interesse für die Präparande.

Der Lehrkörper, der es sich mit Fleiß und Eifer angelegen sein ließ, die so notwendige Kleinarbeit in der Präparande zu tun, verdient ebenfalls unsern Dank.

Dank sagen wollen wir vor allem dem Herrn, unserem Gott, der bis hierher geholfen hat. Sein Segen sei ferner über uns, dann wird unsere Arbeit nicht vergeblich sein in dem Herrn.

Timbó, im Januar 1934.

Der Leiter der Präparande: Pfarrer Blümel.

**Sta. Isabel** Am Sonntag, dem 12. November, fand in den Nachmittagsstunden in der alten „Koloniekirche am Bugerbad“ eine schlichte Luthergedenkfeier statt. Der alte Kirchenraum war mit frischen Sommerblumen und mit Palmitenzweigen festlich geschmückt. Auf dem Altar stand inmitten der duftenden Blumen, von einem Zypressenzweig umrahmt, ein Lutherbildnis, das schon seit vielen Jahrzehnten zum wenigen Wandschmuck der alten Koloniekirche gehört. Am Vormittage hatte in dem festlich geschmückten Kirchenraum ein Reformationsfestgottesdienst stattgefunden. Jetzt ertönte wieder der helle Glockenton durch das Tal und rief zum zweitenmal die feiernde Gemeinde zusammen.

Das von der Gemeinde frisch und kräftig gesungene Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“ leitete eine weihnachtliche Feierstunde ein. Dann traten die Schulkinder vor den Altar und sprachen in einem Sprechchor den 18. Psalm, jenen Psalm, der durch Luther zum herrlichen und machtvollen Bekenntnislied der evangelischen Kirche wurde. Der gemischte Chor antwortete mit dem vierstimmig gesungenen alten Choral „Großer Gott, wir loben dich“. Weitere Gedicht- und Gesangsvorträge der Schulkinder, die auf die Gedekstunde abgestimmt waren, kündeten von dem Frühlingswehen, das unaufhaltsam neues Glaubensleben in den Häusern und Herzen des deutschen Volkes seit den Tagen unseres Reformators schuf. Es war die „Wittenbergisch' Nachtigall“, die endlich rief „den Tag mit Schall! Macht auf, es naht sich der Tag!“ In dem Mittelpunkt der Feierstunde stand eine längere Ansprache des Orts Pfarrers über „Luthers Leben und Luthers Kampf und Wert“. Zwischendurch wurden vom gemischten Chor in den Rahmen des Vortrages passende Kirchenlieder gesungen. Besonders dankbar wurde die Bereicherung des Programmes durch die beiden Grammaphonmusikstücke empfunden, das Largo von Händel und „Vollendet ist das große Werk“ aus der Schöpfung von Haydn, die, wenn auch ein wenig zart für den großen Kirchenraum, so aber doch rein und deutlich zum Vortrage kamen. Gebet und der gemeinsam gesungene Vers „Das Wort, sie sollen lassen stahn“ bildeten den Abschluß der Gedekstunde.

So feierte eine kleine Koloniegemeinde den 40. Geburtstag Dr. Martin Luthers. So wurde ihr wieder die Größe des deutschen Propheten und Reformators gegenwärtig, dem die Erkenntnis von Gottes Gnade und Herrschaft alles war, weshalb er auch der große Kämpfer um Gottes gerechte Sache wurde. Er gab einst der suchenden deutschen Seele die Heimat wieder, er erkämpfte seinem Volke das Evangelium, den teuren Himmels-schatz. Möge er nie in der deutschen Seele erblasse, sondern leben, indem die Tiefe seines Glaubens und die Reinheit seines Gewissens auch die Grundlage unseres Glaubenslebens werde. „Non moriar, sed vivam.“

**Martinsberg** (Pfarrbezirk Sta. Isabel). Zu Beginn dieses Jahres wurde in der Nähe des katholischen Friedens Sta. Philomena (Mun. S. José), eine Stunde von der Hauptstraße abgelegen, eine kleine deutsch-evangelische Gemeinde gegründet. Die Bewohner dieser neugegründeten Gemeinde wohnen zum größten Teil nicht unweit eines Berges, der im Volksmunde „Rahenberg“ genannt wird. Da dieser Siedlung ein würdigerer Name fehlte, und die Bewohner schon seit langem eine schönere Bezeichnung ihres Fleckens wünschten, verlieh Pfarrer Stoehr diesem Platz im Anschluß an einen Gottesdienst, der am 1. Dezember im Hause des Herrn Julius Bourdot stattgefunden hatte, die Bezeichnung „Martinsberg“, wobei er in einer kurzen Ansprache an den jüngst verstorbenen großen Luthergedenktage erinnerte und aufforderte, daß mit dieser Ortsbezeichnung an diesem Flecken ein besonderes Luthergedächtnis bewahrt bleiben solle. Darauf sang die kleine Gemeinde zur Bekräftigung ihres Gelöbnisses, daß sie allezeit dieser Stunde und dem evangelischen Bekenntnis in Treue erinnern will, das Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“.

**Jahresbericht der Gemeinde Bommerode.** Nach den Kirchenbüchern ergibt sich folgende Statistik für das Jahr 1933: Getauft wurden 115 Kinder: 61 Knaben, 54 Mädchen; konfirmiert wurden 75 Kinder: 42 Knaben, 33 Mädchen; getraut wurden 36 Paare; beerdigt wurden 21 Personen: 6 männliche, 15 weibliche.

Das Jahr 1933 ist reich an äußeren Ereignissen gewesen; wir dürfen es dankbar in Erinnerung behalten. Sonntag, Palmsonntag, d. 9. April, konnte der von dem evgl. Frauenverein gestiftete Taufstein feierlich enthüllt werden. Dem Frauenverein gebührt herzliche Dank für dieses feinsinnige Denkmal, das er sich durch diesen Taufstein gesetzt hat. Möge er in liebender Hilfsbereitschaft stets die äußeren und inneren Nöte unserer Gemeinde erkennen und zu mildern suchen, so wird sein Dasein immer ein Segen für die Gemeinde sein!

Anläßlich der Ordination und Einführung des derzeitigen Pfarrers durch die Herren Scheerer, Blümel und Andresen fand am 30. April ein Kirchenfest statt, dessen Reinertrag zur Anschaffung eines bequemen Kirchengestühls dienen sollte. Inzwischen sind die Bänke bereits von Herrn Rahn (Wunder-



wald) hergestellt worden und sind ein Schmuck unserer Kirche. Allen, die beim Kirchenfeste in liebenswürdiger Weise zum Gelingen des Festes beigetragen haben, auch denen, die das neue Gestühl herstellten, ist die Gemeinde dankbar.

Das neue Pfarrhaus, mit dessen Bau schon Ende 1932 begonnen worden war, ist die größte Leistung der Gemeinde im verflossenen Jahr. Die Ausführung des Baues lag in den Händen des Herrn Leopold Bläse, der sich bemüht hat, der Gemeinde ein schönes Pfarrhaus zu bauen. Auch ihm gebührt herzliche Dank! Das Werk, das oftmals schon erwogen und durchberaten worden war, steht nun fertig da. Möge auf diesem Hause immerdar Gottes Segen ruhen!

Im Verlauf des Jahres nahmen Vertreterinnen des evgl. Frauenvereins an der Mütter-Freizeit in Blumenau teil. Solche Zusammenkünfte sind segensreich und darum herzlich zu begrüßen, weil sich die christlichen Frauen der näheren und weiteren Umgebung kennenlernen, nicht nur sich selbst, sondern auch die Aufgaben, die ihnen von der Kirche aus gestellt werden.

Am 10. September 1933 wurde der evangelische christliche Jungmädchenverein im Pfarrhause gegründet, dem 25 Mitglieder angehören. Die jetzige Jugend ist die spätere Gemeinde; darum ist's nötig, daß die jungen Menschen schon früh mit dem Wesen einer wahren Gottesgemeinde bekannt gemacht werden. Auch mit der Arbeit des Jungmännervereins soll begonnen werden.

Ein alter Wunsch ist nun auch in Erfüllung gegangen: Wir haben eine Kirchturmuhre! Es ist die ehemalige Blumenauer Kirchturmuhre, die nun aber anstatt des einen Zifferblattes drei hat. Das ist doch ein sehr großer Vorteil, der auch viel Geld gekostet hat. Wir danken an dieser Stelle allen, die an diesem Werke mitgearbeitet haben mit Rat und Tat und Geld!

Am 17. Dezember feierte der Frauenverein seine Adventsfeier, bei der auch die Männer teilnehmen durften.

Dankerkfüllt stehen wir am Ende des Jahres. Gott hat uns reichlich gesegnet. Laßt uns aber nicht stolz werden auf unsere Leistungen; es wäre töricht! Neue Aufgaben erwarten uns; wir müssen sie erfüllen. Im Denken und Handeln für die Kirche bauen wir das Gottesreich, das in unseren Herzen liegt.

**Südarm.** Lange schon war er geplant, unser großer alljähriger Ausflugstag für unsere Kindergottesdienstkinder. Einmal war er bereits festgesetzt, aber dann gründlich verregnet worden; doch am 1. Januar gelang er. War das ein Freuen! Schon mit dem frühesten Morgengrauen kamen die ersten Kindertrüpplein angerückt, von sorgender Mutterliebe für viele Tage mit Proviant schwer beladen. Auch viele Erwachsene stellten sich ein. Bis 8 Uhr hatte sich eine ansehnliche Schar gesammelt. Als dann auf den vielen, von Freunden uns billigt zur Verfügung gestellten Autos und Caminhãos der letzte Anrups verstant war, begann unsere lustige Ausflugsfahrt. Viel zu rasch kamen wir nach Trombudo Central, daselbst schon erwartet von den Kindern des dortigen Kindergottesdienstes und von den Kindern des oberen Trombudo. Braço Trombudo war leider nicht erschienen. Aber auch ohnedies waren einige Hundert beieinander, die nach raschem Kennenlernen ein fröhliches Treiben entfalteten. Unermüdliches Spielen ist sorglose Kinderart. Unser Volk hat gehaltvolle Spiele. Und wie wenig braucht ein Kind, um restlos glücklich zu sein. — Sorgende Frauenhände von Trombudo-Central haben dann in mehr als ausreichender Weise für das leibliche Wohl gesorgt. Leider mußte darauf aus vorher nicht gesehenen Gründen von einem gemeinsamen Kindergottesdienst abgesehen werden. — Viel zu früh schnitt der Nachmittag die Freude ab. Frische Wanderlieder wurden auf der ganzen Heimreise noch gesungen. Und dann kamen mit Dunkelwerden unsere Ausflügler zwar todmüde, aber mit dem Geständnis: „Schön war's“ wieder bei Müttern an.

Solche Jugendtreffen am Urwaldsrande haben das nicht zu unterschätzende Ziel, unseren heranwachsenden Kindern, den künftigen Trägern unserer Kirche, den Blick beizeiten über die engen Grenzpfähle zu richten. Solche Tage bleiben unvergessen. Die späteren Aufgaben werden nur von enger zusammengeschlossenen Gemeinden gelöst.

Am 18. Februar feierte unser evangelischer Frauenverein sein 7jähriges Bestehen. Zu unserer großen Freude durften wir dazu die Frauenvereine Blumenau-Garcia, Matador und Trombudo-Central in starker Zahl, und Vertreterinnen von

Blumenau und Tanó begrüßen. Es waren gastlich warm bewegte Tage. Wir beschlossen diesmal, den Jahrestag ganz anders als bisher üblich auszugestalten. Früh um 9 Uhr war Festgottesdienst. Dankbar wurde der bisherigen großen Erfolge des Vereins gedacht, aber auch stark betont, daß jeder echte evangelische Frauenverein seine heilige Verantwortung darüber kennt, daß sein Dienst nicht bloß für diese Zeit geschieht, sondern hinüber in die Ewigkeit reicht. Er dient zur Förderung des Reiches Gottes auf Erden. Nachmittags erledigten wir zunächst den offiziellen Teil, in dem durch Jahres- und Rassenbericht von weiteren namhaften Erfolgen gesprochen werden konnte, dann folgte eine große, frohe Kaffeerunde an einer Menge kleiner gemütlicher Tische, und hernach erzählte Pfarrer Grau an Hand von selbsterlebten und spannenden Geschichten aus der Inneren Mission, welche große Aufgaben der dienenden Liebe uns Christen anvertraut ist, und was eine festgeschlossene Organisation in vereinter Arbeit vorbildlich zu leisten vermag. Der Abend umschloß alle Glieder und Gäste noch einmal in großer Zahl zu einem vollstündlich trauten Abschluß. — Möge dieser Jahrestag anregend weiter wirken.

Auch der Frauenverein von Tanó durfte ein sehr befriedigendes Jahresfest feiern. Und weil ihm von Herrn Leopold Jakobson zum Bau eines Gemeindehauses auch ein sehr schöner Bauplatz geschenkt wurde, hat er mit seinem Jahrestag gleich Platzweih gefeiert.

Pfarrer Grau.

### Zur freundlichen Beachtung.

Infolge längerer Erkrankung des Schriftleiters erscheint diese Nummer des Christenboten ausnahmsweise als Doppelnummer für die Monate Januar bis März. Die Leser werden gebeten, dieses freundlichst entschuldigen zu wollen.

Von der nächsten Nummer ab übernimmt Herr Pfarrer Schliemann, Florianopolis, Rua Nereu Ramos 21, die Schriftleitung. An ihn sind von jetzt ab alle Nachrichten und Beiträge zu senden.

Die Schriftleitung.

### Liebesgaben.

Pfarrbezirk Sta. Isabel-Theresopolis

Für die Sammlung „Deutschrussische Bauern in Not“ wurden aus den einzelnen Gemeinden des Pfarrbezirkes Sta. Isabel folgende Beträge gezeichnet:

Taquaras	98\$400
Theresopolis	78\$500
Sta. Isabel	67\$800
Bauerslinie	51\$100
Zweite Linie	46\$900
Rancho Queimado	98\$400
Martinsberg	32\$500
Palheiros	29\$600
Scharfe Linie	28\$800
Perdidos	27\$000

Zusammen 507\$000

Für die Sammlung zu Gunsten der „Deutschen Winterhilfe“ wurden im Pfarrbezirk bisher Rs. 120\$100 gezeichnet.

Ferner wurden in den letzten Monaten für folgende Zwecke in den einzelnen Gemeinden Kollekten gesammelt:

in Rancho Queimado für den Gustav Adolf-Verein	32\$200
in Taquaras für den Gustav Adolf-Verein	20\$000
in Zweite Linie für den Christenboten	11\$500
in Bauerslinie für den Christenboten	20\$000
in Perdidos für den Christenboten	8\$200
in Scharfe Linie für die Kreispastoralkonferenz	7\$000
in Palheiros für die Kreispastoralkonferenz	8\$400
in Sta. Isabel für die Pastoralkonferenz v. S. Cath.	32\$200
Zusammen	139\$500

Allen Gebern herzlichen Dank!

Sta. Isabel, den 19. Dezember 1933.

Stoer, Pfarrer.



## Kirchennachrichten.

### **Evangelische Gemeinde Blumenau.**

- Sonntag, 22. April, Gottesdienste: morg. Ruhland mit Feier des heil. Abendmahls, und Gaspar-Alto mit Feier des heil. Abendmahls; abends Blumenau.  
 Sonntag, 29. April, Gottesdienste: morg. Blumenau und Altona; nachm. Itoupava-Norte; abends Vorderer Belha.  
 Sonntag, 6. Mai, Gottesdienste: morg. Gaspar; nachm. Schwesternheim Garcia; abends Blumenau.  
 Sonntag, 13. Mai, Gottesdienste: morg. Blumenau; nachm. Vorderer Belha, 1/2 4 Uhr; abends Altona.  
 Die Vormittags-Gottesdienste beginnen vom 1. April um 7/10 Uhr.

### **Evangelische Gemeinde Pommerode.**

- Sonntag, 22. April, Gottesdienst in Alto Testo (Konfirm.-Aufn.)  
 Sonntag, 29. April, Gottesdienst in Obere Rega (Konfirmations-Aufnahme).  
 Sonntag, 6. Mai, Gottesdienst in Pommerode.  
 Donnerstag, 10. Mai, Christi Himmelfahrt, Gottesdienst in Alto Testo.  
 Sonntag, 20. Mai, Pfingstgottesdienst in Pommerode.  
 Sonntag, 27. Mai, Trinitatis-Fest in Obere Rega.  
 Sonntag, 3. Juni, Gottesdienst in Alto Testo.  
 Sonntag, 10. Juni, Gottesdienst in Pommerode.  
 Sonntag, 17. Juni, Gottesdienst in Obere Rega.  
 Sonntag, 24. Juni, Gottesdienst in Alto Testo.  
 Sonntag, 1. Juni, Gottesdienst in Pommerode.

Evang. Pfarramt.

### **Evangelische Pfarrgemeinde Itoupava.**

- Sonntag, 22. April, Gottesdienst in Jacu-Usu mit Abendmahl; nachm. in Rib. Gustavo mit Abendmahl.  
 Sonntag, 29. April, Gottesdienst in Itoupava-Rega; nachm. in Braco do Sul mit Abendmahl.  
 Jeden Sonntagmorgen 8 Uhr in der Kirche Itoupava; Rindergottesdienst. Gottesdienstbeginn: 9 Uhr vormittags, nachmittags 2 Uhr.  
 S. Wiemer, Pfr.

### **Evangelische Pfarrgemeinde Benedito-Timbó.**

- Sonntag, 22. April, Gottesdienst in Freiheitsbad, S. João, Benedito-Novo-Alto.  
 Donnerstag, 26. April, Bibelfunde im Pfarrhaus, 8 Uhr.  
 Sonntag, 29. April, Gottesdienst in Rüssenbad, Timbó und Rindergottesdienst.  
 Sonntag, 6. Mai, Gottesdienst in Benedito-Novo, Rio Abda.  
 Donnerstag, 10. Mai, Gottesdienst in Cedro Alto, Prüfung, Konfirmation und Abendmahl.  
 Freitag, 11. Mai, Bibelfunde im Pfarrhaus, 8 Uhr.  
 Sonntag, 13. Mai, Gottesdienst in Obermulde, Santa Maria, Rindergottesdienst in Timbó.  
 Donnerstag, 17. Mai, Bibelfunde im Pfarrhaus, 8 Uhr.  
 Sonntag, 20. Mai, Gottesdienst in Timbó, Benedito-Novo, Rindergottesdienst in Timbó.  
 Ev. Pfarramt.

### **Evangelische Pfarrgemeinde Hammonia.**

- Sonntag, 6. Mai, Gottesdienste: vorm. in Neuberlin; nachm. in Taquaras.  
 Donnerstag, 10. Mai, vorm., Himmelfahrtsgottesdienst in Hammonia.  
 Sonntag, 13. Mai, vorm., Gottesdienst in Saltobach.  
 Pfingstsonntag, 20. Mai, Gottesdienste: vorm. in Hammonia; nachm. in Sellin.  
 Pfingstmontag, 21. Mai, Gottesdienste: vorm. in Neubremen; nachm. in Ober-Raphael.  
 Sonntag, 27. Mai, Gottesdienste: vorm. in Scharlach um 9 Uhr; nachm. in Wiegand um 1 Uhr.  
 Sonntag, 3. Juni, vorm., Gottesdienst in Hammonia.  
 Sonntag, 10. Juni, vorm., Gottesdienst in Neubremen.  
 Sonntag, 17. Juni, Gottesdienste: vorm. in Sellin; nachm. in Ober-Sellin.  
 Sonntag, 25. Juni, Gottesdienste: vorm. in Ober-Raphael; nachm. in Unter-Raphael.  
 Sonntag, 1. Juli, vorm., Gottesdienst in Hammonia.  
 Jeden Samstag, vorm. 9 Uhr, kostenloser Religionsunterricht in der Lutherkirche in Hammonia. Pfarrer Brä.

### **Evangelische Gemeinde Neubreslau.**

- Sonntag, 22. April, 8 Uhr vorm., Rindergottesdienst in Neubreslau; 9 Uhr vorm., Gottesdienst.  
 Sonntag, 29. April, 9 Uhr vorm., Gottesdienst in Urú; 2 Uhr nachm., Rindergottesdienst in Dona Emma; 3 Uhr nachm., Gottesdienst; abends Frauenverein.  
 Sonntag, 6. Mai, 9 Uhr vorm., Gottesdienst in Krauel-Marecco mit Abendmahl.  
 Donnerstag, 10. Mai, 9 Uhr vorm., Himmelfahrtstest in Neubreslau; nachm. 4 Uhr in Leão. Schuttus, Pfr.

### **Evangelische Pfarrgemeinde Südam.**

- Sonntag, 22. April, Gottesdienst in Tajo, Konfirmation mit Abendmahl.  
 Sonntag, 29. April, Gottesdienste: in Lauterbach; nachm. 3 Uhr in Cutia.  
 Sonntag, 6. Mai, Gottesdienst in Matador.  
 Donnerstag, 10. Mai, Himmelfahrtstest in Mosquito.  
 Sonntag, 13. Mai, Gottesdienste: in Lauterbach; nachm. 3 Uhr in Cobras.  
 Pfingstsonntag, 20. Mai, Gottesdienst in Südam.  
 Pfingstmontag, 21. Mai, Gottesdienst in Trombudo-Central.  
 Sonntag, 27. Mai, Gottesdienst in Trombudo-Alto.  
 Gottesdienstbeginn 9 Uhr. Jeden Sonntag am Südam und in Trombudo-Central Rindergottesdienst.

### **Evangelisches Diakonat Salto-Grande.**

- Sonntag, 22. April, Gottesdienst in Rio do Jango.  
 Sonnabend, 28. April, Gottesdienst in Dona Luiza.  
 Sonntag, 29. April, Gottesdienst in Serro Negro.  
 Sonnabend, 5. Mai, Gottesdienst in Alto Rio dos Bugres.  
 Sonntag, 6. Mai, Gottesdienst in Vidal Ramos.

### **Evangelische Pfarrgemeinde Hanja-Humboldt.**

- Sonntag, 22. April, Stadtplatz: 9 Uhr Rindergottesdienst; 10 Uhr Hauptgottesdienst.  
 Sonntag, 29. April, 9 Uhr, Gottesdienst in Jabelstraße, Kilometer 12.  
 Sonntag, 6. Mai, 9 Uhr, Gottesdienst in Ribeirão Grande.  
 Donnerstag, 10. Mai, (Himmelfahrt), 9 Uhr, Rindergottesdienst am Stadtplatz; 10 Uhr, Hauptgottesd. (Abschiedsworte.)  
 Sonntag, 13. Mai, 9 Uhr, Gottesdienst in Paulstraße.  
 Der neue Jahrgang der Konfirmanden kann durch die Eltern der Kinder bis zum 1. Mai im Pfarrhause angemeldet werden. Spätere Anmeldungen können nicht angenommen werden. Der Unterricht dauert für die Kinder, die keinen 4jährigen Religionsunterricht in der Schule nachweisen können, zwei Jahre.  
 Heinz Soboll, Pfr.

### **Evangelische Pfarrgemeinde Sta. Jabel-Theresopolis.**

- Freitag, 20. April, Gottesdienst in Martinsberg mit Beichte und hl. Abendmahl.  
 Sonnabend, 21. April, Gottesdienst in Perdidos.  
 Sonntag, 22. April, Gottesdienst in Palheiros mit Beichte und hl. Abendmahl.  
 Sonntag, 29. April, Gottesdienst in Rancho Queimado.  
 Jed. 1 Donnerstagnachmittag Frauenverein in Sta. Jabel, jeden Freitagabend in der Pfarrschule Sta. Jabel, „Vortragsabend und ansl. Chorstunde.“  
 Stoer, P.

## Der Christenbote

Ist die Sache deiner Gemeinde.  
 Ist deine Sache.  
 Wird von Florianopolis bis über Rio de Janeiro in den deutschen evangelischen Gemeinden gelesen.  
 Ist das äußere Band unserer Kirche in Brasilien.  
 Kostet jährlich nur Rs. 24000.

Hilf dem „Christenboten“ neue Leser gewinnen!



# Banco Germanico

da America do Sul

**São Paulo**

Rua Alv. Penteado No. 17, Ecke Rua da Quitanda  
Caixa Postal 2885

Kapital und Reserven: Rm. 24.500.000.—

Zentrale:

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G., Berlin

Filialen in Brasilien:

Rio de Janeiro: Rua da Alfandega 5,

Caixa postal 856

Santos: Rua 15 de Novembro, 114

Caixa postal 502.

Filialen in anderen Ländern:

ARGENTINIEN: Buenos Aires.  
CHILE: Santiago, Valparaiso.  
DEUTSCHLAND: Hamburg.  
MEXICO: Mexico.  
PARAGUAY: Assunción.  
SPANIEN: Madrid.

## Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Schnelldampferdienst zwischen Europa, Brasilien, Argentinien

Nächste Abfahrten von São Francisco nach Hamburg,  
via Santos und Rio:

M. S. „Monte Pascoal“	am 15. Mai
M. S. „Monte Sarmiento“	am 18. Juni
M. S. „Monte Olivia“	am 30. Juli

Nächste Abfahrten von Santos und Rio de Janeiro  
nach Hamburg, via Lissabon, Vigo, Boulogne:

Dampfer „La Coruña“	am 26. April
Dampfer „Cap Arcona“	am 27. April
M. S. „Monte Olivia“	am 28. Mai
Dampfer „Cap Arcona“	am 8. Juni
Dampfer „Vigo“	am 4. Juli
Dampfer „La Coruña“	am 25. Juli

Nächste Abfahrten von São Francisco nach Buenos  
Ayres, via Rio Grande und Montevideo:

M. S. „Monte Pascoal“	am 26. April
M. S. „Monte Sarmiento“	am 31. Mai
M. S. „Monte Olivia“	am 18. Juli

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit geräumigen gut ventilierten und luftigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit fließendem kaltem und warmem Wasser in jeder Kammer sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zureichenden Speisesälen, Gesellschaftsälen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Les- und Bibliothek-Sälen, Friseur-Salons usw.

Fahrtscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten:

Carlos Hoepke S. A., Blumenau.  
Malburg & Cia., Itajaí.  
Truppel & Cia., S. Francisco.  
Carlos Hoepke S. A., Florianopolis.

## Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen  
Deutschland, Brasilien und dem Rio de La Plata.



Ab São Francisco do Sul nach Santos, Rio, Bahia,  
Madeira, Lissabon, Vigo und Bremen:

Dampfer „Madrid“	am 22. Mai
Dampfer „Madrid“	am 7. August

Ab Santos nach Rio, Bahia, Las Palmas, Lissabon, Vigo,  
Boulogne S/M. und Bremen:

Dampfer „Sierra Nevada“	am 1. Mai
Dampfer „Sierra Salvada“	am 12. Juni
Dampfer „Sierra Nevada“	am 10. Juli

Ab São Francisco do Sul nach Rio Grande, Montevideo  
und Buenos Aires:

Dampfer „Madrid“	am 7. Mai
Dampfer „Sierra Salvada“	am 26. Mai
Dampfer „Sierra Salvada“	am 23. Juni
Dampfer „Madrid“	am 23. Juli

Auf allen Lloyd-Dampfern in der III. Klasse geräumige Kabinen, Speise-Salon, Damen- u. Rauchzimmer.

Rufpassagen werden nach allen Plätzen Europas vermittelt.

Agenten: Carlos Hoepke S. A., São Francisco do Sul.

## Deutsch-Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Maschinenschreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zuschneiden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Roelle, Pastor, P. Roelle, Dr. phil.,  
Chr. Roelle,

Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Lyceen.

Alle Arten von  
Uhren, Ringe,  
fugenlose  
Trauringe,  
Ohrringe, Brillen



Geschenkartikel,  
deutsche  
Grammophone  
und Platten

u. vieles andere mehr  
stets in größter Auswahl und zu billigsten Preisen bei

Rischbieter & Gestrwicki, Blumenau.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer Graetsch, Brusque, Sta. Catharina. Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge usw. gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen sind zu richten an Caixa Agricola de Blumenau, S. A., auf Konto „Der Christenbote“.

Druck von G. Artur Roehler, Blumenau.